

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 66 (1921)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich
Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Thurgauer Beobachter, Das Schulzeichnen, in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1921:				Insertionspreise:	
	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend.	
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95	Alleinige Annoncen-Aufnahme:	
direkte Abonnenten	" 10.50	" 5.30	" 2.75	Orell Füssli-Annoncen , Zürich, Bahnhofstr. 61 und Filialen in Aarau, Basel, Bern,	
	Einzelne Nummer à 30 Cts.	" 6.60	" 3.40	Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Mailand etc.	

Redaktion: F. Fritschli, Sekundarlehrer, Steinwiesstr. 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissement Conzett & Cie., Werdgasse 41—45, Zürich 4

Inhalt:

Aglei. Frauenschuh. Orchidee. — Hausbesuche, III.
— Die schriftlichen Prüfungen. — An die Geschichtslehrer an schweizerischen Mittelschulen. — Pestalozzi's Neuhof. — Gegenwartsschulfragen in Deutschland, III.
— † Konrad Gachnang. — Schulnachrichten. — Besoldungsbewegung. — Lehrerwahlen. — Kurse. — Mitteilungen der Redaktion.

Zur Praxis der Volksschule Nr. 4.



Inhaber u. Direktoren: A. Merk u. Dr. Husmann

Armband-Uhren

für Damen und Herren in enormer Auswahl und jeder Preislage. Nur garantierte Qualitäten. Verlangen Sie unsern Katalog oder Auswahlendung. (Beim erstmaligen Verlangen einer Auswahl gefl. Referenzen angeben.)
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz 18



Alkoholfreie Obst- u. Traubenweine Meilen

Reine Säfte

Das Produkt 25 jähriger Erfahrung

Bleistifte

17 cm lang, in Zeder-Ersatz-Holz, jedoch gut spitzbar.

Nr. 238 „Adam Riese“, 6-eckig
Härte Nr. 1 Nr. 2 Nr. 3 Nr. 4
schwarz rot natur braun poliert
mittelfeine Qualität, per Gros Fr. 7.20
Nr. 1386 A. W. Faber „Dessin“, sechseckig, poliert
Härten 2, 3 und 4, per Gros Fr. 14.—

Auf die Billigkeit dieser Bleistifte mache ich besonders aufmerksam.

Chr. Tischhauser, Buchs (Rheintal)
Bureau- und Schularartikel

Humboldt-Schule

Zürich 6. Vorbereitung auf
Maturität und Techn. Hochschule

Wichtig für jeden Lehrer

ist die Kenntnis der Grundzüge der Buchhaltung und die Fähigkeit, eine Bilanz zu lesen. Beides ermöglicht die neue

Einführung in die Buchhaltung

von Dr. R. Widemann
Vorsteher der Widemann'schen Handelsschule in Basel.

Seeben erschien die
2. durchgesehene Auflage.
Preis 3 Fr. 50. Bei Bezug von 10 Exemplaren an 3 Fr. 20.
Zu haben in allen Buchhandlungen, sowie auch direkt vom Verlag:
Art. Institut Orell Füssli
Zürich

Rechen - Schieber

Unentbehrlich für den modernen Unterricht im kaufm. und techn. Rechnen.

Verlangen Sie Prospekt für die verschiedenen Modelle von
Siegrist & Stokar
Schaffhausen.

PIANOS

in allen Preislagen

**Tausch, Teilzahlung
Miete
Stimmungen**

Reparaturen

334

A. Bertschinger & Co.

ZÜRICH 1

Vorzugsbedingungen für die tit. Lehrerschaft.

Praktische Lehrmittel

- a) 800 Fragen zur Schweizergeographie 80 Rp., Antworten dazu Fr. 1.—
- b) 600 Fragen zur Staatskunde der Schweiz 80 Rp., Antworten dazu Fr. 1.—
- c) Raumlehre (Stereometrie) Fr. 2.—, Schlüssel dazu 80 Rp.

Dr. S. Blumer, Basel.

Soennecken Nr. 111 Beste Schulfeder

Überall erhältlich
Berlin • F. Soennecken Schreibfed.-Fabrik Bonn • Leipzig



ELCHINA

das Lebenselixir par excellence

erhält die Spannkraft der Nerven, die Regsamkeit des Denkens, die körperliche und geistige Elastizität, Ausdauer und Leistungsfähigkeit und verhindert in gewissem Sinne das Altern.

Originalfl. Fr. 3.75. Doppelfl. Fr. 6.25 in den Apotheken.

Schulhefte in anerkannt prima Qualitäten

Weisse und farbige Tonzeichenpapiere, Skizzierpapiere, grau und gelb, sowie sämtliche

Schulmaterialien

liefert zu konkurrenzlosen Preisen

Schreibheftfabrik und Linieranstalt Jacq. Müller-Stüssi, Zürich 5

Elektr. Betrieb — Bitte Muster mit Offerte zu verlangen

Lachappelle

Holzwerkzeugfabrik A.-G. Kriens-Luzern

Leistungsfähigste

Fabrik für

Einrichtungen

für

Handfertigkeitss-

kurse

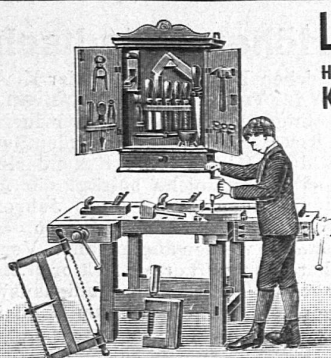
Hobelbänke

mit verstellbarer

Patentführung:

„Triumph“

1a. Qualitätsware



Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis **Mittwoch abend**, spätestens **Donnerstag morgen** mit der **ersten Post**, in der **Druckerei** (Graph. Etablissements Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41—45) sein.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute Probe 5 Uhr, aber pünktlich, im Singsaal Hohe Promenade. Nächste Probe: Donnerstag den 12. Mai 5 1/2 Uhr. Alle!

Lehrerinnenchor Zürich. Heute Probe 6 Uhr im Singsaal Hohe Promenade. Nächste Probe: Donnerstag den 12. Mai, 6 Uhr. Vollzählig.

Zürcher Versuchsklassen. Freitag den 13. Mai, 5 1/4 Uhr, Schulhaus Hirschengraben, Chemiezimmer. Willensbildung.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung, Montag den 9. Mai, 6 Uhr, Kantonsschule. Volkstüml. Übungen. Einführung in die Schulsportspiele der II. und III. Stufe. Spielregie: Schlagball, Faustball.

Zeichenkränzchen Winterthur. Nächste Übung Samstag den 14. Mai, nachmittags 2 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Darstellung der farbigen Erscheinung mit dem Pinsel. Bei günstiger Witterung im Freien. Neu eintretende Kollegen stets herzl. willkommen.

Bezirksschulversammlung Weinfelden. Frühjahrsversammlung, Montag den 9. Mai 1921, im Hotel „Helvetia“ Sulgen. Beginn 1 1/2 Uhr. Von 10 Uhr an: Gemeinsam mit der Bezirksschulversammlung Bischofszell: Vortrag von Herrn Dr. Fritz Wartenweiler: „Über Volkshochschulen“.

Schulkapitel Uster. 2. Kapitelsversammlung, Donnerstag den 12. Mai 1921, vorm. 9 1/2 Uhr im Hotel „Ochsen“, Kempten. Haupttraktanden: Französischlehrmittel und Poesiebuch für die Sekundarschule. Wahl der Bezirksschulpflege. Besuch des Erholungshauses Adetswil.

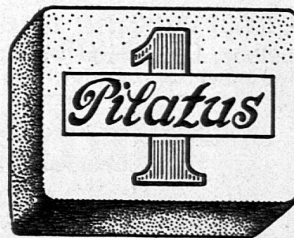
Klassenverein 1904/8. Der Besuch in die Papierfabrik a. d. Sihl fällt dahin (des eingeschränkten Betriebes wegen); dafür im Herbst Klassenversammlung.

Bezirksschulversammlung Frauenfeld. Frühjahrsversammlung, Montag den 9. Mai im „Falken“ Aadorf. Beginn 10 Uhr. Referat v. Staatsanwalt Dr. Keller: Behandlung jugendl. Rechtsbrecher; Jahresgeschäfte; ev. Gesangsübung.

Schulkapitel Hinwil. II. Versammlung. Samstag den 14. Mai 1921, 9 1/2 Uhr im „Löwen“ Wetzikon. Traktanden: 1. Eröffnungsgesang (Sänger Nr. 67). 2. Protokoll. 3. Wahl von 4 Mitgliedern in die Bezirksschulpflege. 4. Unsere Schulen und das Arbeitsprinzip. Vortrag von Herrn Dr. W. Klausner, Zürich. 5. Wünsche und Anträge an die Prosynode. Wahl eines Abgeordneten an die Prosynode. 6. Begutachtung über das Französischlehrmittel von H. Höpli; Referent: Herr F. Wyder, Wald. 7. Rechnung über den Hottingerfond. 8. Allfälliges.

Frage:

438



J. Albrecht & Cie., Zürich

Eine schöne, gleichmäßige Schrift erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-, F- und M-Spitze hergestellten **Schulfeder „Hansi“** mit dem Löwen schreiben



Proben stehen Ihnen gratis zur Verfügung 38
E. W. LEO Nachfolger, Inhaber Hermann Voss, LEIPZIG-PL.
Deutsche Stahlschreibfedern-Fabrik, gegründet 1878

Schmerzloses Zahnziehen

Künstl. Zähne mit und ohne Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise 54

F. A. Gallmann, Zürich 1, Löwenplatz 47

LEONHARD SECK
Ecke: Seilergraben/Zähringerstr.
Leonhardseck
vis-à-vis (Hotel-Central) Bahnhofbrücke

**Damenmäntel
Jackenkleider
Mantelkleider**
Großes Modellager
Maßschneiderei 428

Dipl. Zeichenlehrer

sucht Anstellung in Privatschule, oder als Stellvertreter, ist befähigt Schreib- und Turnunterricht zu erteilen. Sportsgewandt. — Offerten unter Chiffre **L 431 Z** an **Orell Füssli-Annoncen Zürich.** 431

Offene Lehrstelle für Turnen und Zeichnen

An der Höhern Stadtschule in Glarus

(Knaben- und Mädchenabteilung mit je vier Klassen, 13. bis 16. Altersjahr) ist die Lehrstelle für **Turnen und Zeichnen**, event. mit Ergänzung des Pensums durch einige andere Stunden oder durch Instruktion des Kadettenkorps wieder zu besetzen. Bevorzugt werden Bewerber mit abgeschlossener akademischer Bildung (Gymnasial-, Sekundarlehrer- oder gleichwertiges Fachlehrer-Diplom). Für solche beträgt die Anfangsbesoldung 6500 Fr., dazu treten Alterszulagen von 3 zu 3 Jahren bis zur Erreichung des **Maximalgehalts** von 8500 Fr. nach 18 Jahren. Auswärtige Dienstjahre an gleichartigen Anstalten werden angerechnet. Verpflichtung bis zu 32 Stunden wöchentlich. Nähere Auskunft erteilt Rektor **Dr. Nabholz, Glarus**. Anmeldungen sind unter Beilage der geforderten Studienausweise und event. von Zeugnissen über bisherige Tätigkeit bis zum 21. Mai einzureichen an 434

Glarus, den 30. April 1921.

Dr. jur. R. Stüssi, Schulpräsident.

Tagebuch f. Lehrer

379 Preis Fr. 2 40

Zu beziehen bei

Jb. Honegger, Lehrer
Oberuzwil (Kt. St. Gallen)

Brise-Bise

Gestickte Gardinen auf Mousse-line, Tüll, Spachtel etc., am Stück oder abgepaßt. Vitrages, Draperien, Bettdecken, glatte Stoffe, Etamine, Plattstichmousseline, Wäschestickereien usw. fabriziert und liefert direkt an Private

Hermann Mettler

Kettenstickerei, **Herisau**
Musterkollektionen gegenseitig franko 41

Ernst und Scherz

Gedenktage.

8. bis 14. Mai.

8. * Henry Dunant 1828.
- † John Stuart Mill 1873.
9. † Friedr. v. Schiller 1805.
10. * Joh. P. Hebel 1760.
11. * Karl Hauptmann 1858.
- † Sir John Herschel 1871.
- † Max Reger 1916.
12. * Justus v. Liebig 1803.
- † Aug. W. v. Schlegel 1845.
13. * Adolf Hölzel 1853.
14. * G. Daniel Fahrenheit 1686.
- † Aug. Strindberg 1912.

Erinnerung.

(Ins Album.)

Das Leben ist wie eine Bilderflut,
Die raschen Wechsels unserm Auge schwindet,
— Ein Scheiden-müssen, kaum, dass man sich findet,
Ein mählich Kühlen heisser Jugendglut.
Doch flammt sie oft noch sonnenhell empor
Und taucht in Gold den Zug der Bilderreihe,
Der wie zum Feste einer späten Weihe
Sich jubelnd drängt durch der Erinnerung Tor.
Und, mir herübergrüssend, in dem Zug
Gewahr' ich dich, wie ich als Kind dich kannte,
— Und deiner Augen helles Lachen bannte
Auf kurze Frist der Bilder raschen Flug.
E. Brauchlin.

Verwachsen.

Verwachsen bin ich, Scholle, tief mit dir.
Urmächtig wurzelt meine Kraft in dir.
Ich bin dein Baum.
Und breit ich gross und weit die Arme aus
zur Lichtunendlichkeit,
bin ich doch, Scholle, braune Heimaterde,
dein treues Kind,
so lang ich atmen werde.
Verwachsen dir und doch dem Licht verwoben,
aus dunklem Erdschoss emporgehoben
ins freie, reine Reich der Lichtgesellen.
Selbst frei geworden überm engen Raum;
zwiefältig Sein!
Ich bin, Heimat, dein Baum.

Aus „Baumlieder“ von Julie Weidenmann. Verlg. Orell Füssli.

Der Sechstklässler am Examen.

Bern ist der Sitz der Bundesgeräte.

Aglei. *)

Schwermütiger Schein
umfremdet dich, Aglei.
Du stehst vereinsamt, sinnst
und träumst und nickst,
Und Falter flügeln scheu
an dir vorbei.

Frauenschuh.

Aus Märchengärten blieb
der Frauenschuh!
Hab acht! es tänzelt,
schwänzelt, schlüpft hinein
Ein luftig Elfenkind und
lacht dazu!

Orchidee.

Bizarre Orchidee!
Du bist der Geist! Doch Rosen nur und Veilchen
Sind starkes Glück und tiefes Weh.

Hausbesuche. Von J. Gutherz, Zürich II. (Schluss.)

U. W. Da war ein Knabe eingerückt, fast der kleinste der Klasse, der mir schon am ersten Schultage durch seine sehr gewählte Ausdrucksweise und verfeinerten Sitten auffiel. Er bedachte seinen Nebenschüler mit den Anreden: «Verruckte chaibe Siech» und «Chlini verruckti Schnudergans», und riss und schlug den Nachbar ohne jede Ursache. Als eine Kollegin, ein Fräulein in den besten Jahren, schnell ins Schulzimmer kam, fragte er mich nachher: «Was ist jetzt das für en alts Wibli gsi?» und in diesem Stile ging es weiter. Aus welchem Milieu, aus welchem Kulturzentrum kam dieser vielversprechende ABC-Kandidat?

Meine Aufzeichnungen über Hausbesuche und übrige Erkundigungen sagten mir folgendes: Der Schüler war der Abkömmling eines der ältesten und vornehmsten Geschlechter der Stadt Zürich, Millionärssohn, und wohnte in einer prächtigen Villa, deren Innenräume mehr einem Museum von Kostbarkeiten als einer Wohnung glichen; überall schwere, altertümliche Möbel, Glaskästen und Vitrinen, mit Schmuckgegenständen aus Silber und Gold, so dass man sich fast in die Schatzkammer des Landesmuseums versetzt glaubte. Es waren nur zwei Knaben da. Der um ein Jahr ältere Bruder meines Schülers war sehr kränklich und schwächlich und die stete Sorge der Eltern, während mein Schüler selber vor Gesundheit strotzte. Vielleicht gerade aus Freude über die Kraftfülle des Kleinen übersahen ihm die Eltern viel; er war ihr Abgott und sie schienen sogar an seinem wilden Benehmen und seinen Sprüchen und Kraftausdrücken Vergnügen zu finden, weil sie diese Erscheinungen offenbar als Äusserung körperlicher Kraft und Gesundheit betrachteten. Ich erkannte nun doch wenigstens sofort die Schwierigkeit meiner Aufgabe, nicht nur den kleinen Wildling zu zähmen, sondern auch die Mutter von der Richtigkeit der Tatsache zu überzeugen, dass strotzende Gesundheit und Überfülle an Kraftempfinden einerseits und milde Gesittung in Wort und Benehmen anderseits einander nicht völlig ausschliessen. — Später vernahm ich, dass

die Eltern, angeblich wegen Roheit und Untreue des Vaters, ihre Ehe auflösten; die Villa ist verkauft worden und die Knaben sind mit der Mutter von Zürich weggezogen. Das Benehmen des Kleinen war also offenbar das Produkt der Abstammung (roher Vater) und einer verkehrten elterlichen Behandlung. Er war also eigentlich ein bedauernswertes Kind, das übrigens bald gesitteter wurde, als es merkte, dass ich mich durch seine Kraftäusserungen in Wort und Tat nicht ergötzen liess. Auch in diesem Falle war ich froh, die äusserlich so glänzenden und täuschenden häuslichen Verhältnisse genauer erforscht zu haben.

H. G. In einem andern Salon fand ich eine Mutter bekümmert über das nahe Schicksal ihres Töchterchens; sie fürchtete, die Volksschule könnte die gute Gesittung des Kindes beeinträchtigen, es könnte rohe Redensarten und üble Gewohnheiten, wenn nicht noch Schlimmeres aus der Schule heimbringen und in seiner Klasse überhaupt keine passende Gesellschaft finden. Sie habe sich lange gefragt, ob sie es nicht in eine Privatschule schicken wolle. Ich suchte sie zu belehren, dass auch unsere demokratisch eingerichtete Volksschule gelegentlich erzieherisch auf die Schüler einzuwirken versuche, schon weil fast am Anfang unseres Lehrplanes zu lesen stehe: «Das erzieherische Moment steht im Vordergrund des Volksschulunterrichtes. Stoff und Methode und alle innern und äussern Einrichtungen des Schulbetriebes haben den Gesichtspunkten der Erziehung sich unterzuordnen.» Ich könne ihr zwar nicht garantieren, dass ihr Kind in der Schule und auf dem Spielplatz keine schlechten Gewohnheiten zu sehen und keine unartigen Ausdrücke zu hören bekomme, aber ich werde nach Kräften dahin wirken, dass es von diesen Dingen nicht allzustark infiziert werde oder wenigstens nicht stärker, als dies auf der Strasse, im Tram und anderswo auch geschehen könnte. Erst wenn ein Kind soweit gebracht sei, dass es üble Dinge hören und sehen könne, ohne sie nachzuahmen, sei es nach meiner Ansicht wohlherzogen. Die Eltern liessen das Kind nun zuerst einmal für ein Vierteljahr «aus Gesundheitsrücksichten» vom Schulbesuche dispensieren. Nach Verfluss dieses Vierteljahres wohnte der Vater meinem Schulunterrichte während einer Stunde bei, um, wie er mir offen gestand, zu schauen, ob sein Kind in meiner Klasse auch wirklich passende Kameradschaft fände. Nach Verlauf dieser Stunde erklärte er mir, er habe nun gesehen, dass dies nicht der Fall wäre und schicke es in die Privatschule. (Meine zwei eigenen Kinder hatten ihm offenbar auch nicht genügend imponiert.) Nach Verlauf eines Jahres kamen die Eltern mit dem Kinde wieder zu mir mit der Klage, in der Privatschule das Gewünschte auch nicht gefunden zu haben und mit der nachdrücklichen Bitte, es nun doch in meine Klasse aufzunehmen. Weil ich die Beleidigung gegen meine ganze Klasse verwunden und vergessen hatte, nahm ich es, und heute noch befindet es sich ganz wohl bei meinen Schülern, ist noch gar nicht verdorben, nicht einmal verlaust worden. — Ich erzähle dieses Beispiel, um zu zeigen, dass man nicht nur auf

*) Aus Blumen-Ritornelle von Adolf Frey. Mit Bildern von Ernst Kreidolf. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

merkwürdige Kinder, sondern auch auf interessante Eltern stösst, wenn man sich mit diesen durch Besuche näher einlässt.

III.

Etwas von Befürwortern und Gegnern von Hausbesuchen.

Unter der Lehrerschaft ist man nicht überall gleicher Meinung über diese Frage. Es gibt, auch unter älteren Lehrern, eifrige Befürworter und daneben heftige Gegner dieser Forderung. Ich weiss in Ausser-sicht einen Reallehrer, der seit Jahrzehnten allemal in den Frühlingsferien, bevor er wieder eine neue 4. Klasse erhält, jeden seiner zukünftigen Schüler bei einem Besuche in der Familie kennen lernen will. Es gibt auch Lehrer und hat wohl immer welche gegeben, die ihre Hausbesuche auf den Besuch bei erkrankten Schülern beschränken, was natürlich mit einer gewissen Gefahr verbunden sein kann und jedenfalls mit Vorsicht getan werden muss.

Zu den schroffsten Gegnern meiner Forderung gehören wohl jene Lehrer, die dem Mitglied einer Schulbehörde gegenüber auf eine derartige Anregung hin antworteten: «Wir bedanken uns für eine solche Zumutung; festzustellen, ob ein angemeldeter Schüler wirklich vorhanden und in seiner angeblichen Wohnung zu finden sei, ist Sache der Polizei; wir lassen uns nicht zu polizeilichen Funktionen missbrauchen, uns nicht zu Polizeidienern herabwürdigen. (Dieser Befürchtung liegt natürlich eine ganz unrichtige Anschauung vom Werte eines Hausbesuches zugrunde.) Ein Lehrer erzählte mir, es seien ihm anlässlich solcher Besuche allerlei Unannehmlichkeiten, unter anderm auch recht widrige Gerüche, zuge-stossen; er rauche zwar jahraus jahrein nie, aber bei diesen Besuchen habe er sich doch durch Rauchen zu schützen versuchen müssen. Wieder einer meiner Kollegen begründete mir seine Gegnerschaft mit dem Hinweis auf ein Gerücht, nach welchem sich ein Lehrer durch solche Hausbesuche den Verdacht unredlicher Absichten gegenüber gewisser Mütter zugezogen hätte usw.

Viele Lehrer, ja wohl die Mehrzahl derselben, sind zwar in der Theorie durchaus Freunde der Idee der Hausbesuche, unterlassen sie jedoch in der Praxis doch vollständig, einige vielleicht aus Bequemlichkeit, andere aus Interesslosigkeit, sehr viele aber infolge einer gewissen Befangenheit oder aus der Befürchtung heraus, ihr Vorgehen könnte falsch, d. h. als Schnüffelei und Einmischung in Familienverhältnisse aufgefasst werden, andere, und wahrscheinlich auch wieder viele, weil sie mangels diesbezüglicher Erfahrungen Nutzen und Wert der Hausbesuche eben nicht kennen und schätzen können.

Es ist mir oft aufgefallen, wie manche Eltern, und zwar zuweilen auch ganz ungebildete Leute, über ihre Kinder ein verblüffend richtiges Urteil zu fällen imstande sind. Im allgemeinen lehrt zwar die Erfahrung, dass die meisten Eltern ihre Kinder zu günstig beurteilen und namentlich deren intellektuelle Fähigkeiten zu hoch einschätzen. So hat Hr. Börlin, mein verstorbener Schulpräsident, mehr als einmal erzählt, in den 18 Jahren seiner Tätigkeit als Mitglied der Kreisschulpflege II habe er nicht einen einzigen Fall kennen gelernt, bei dem es ein Vater gelten lassen

wollte, dass sein Sohn nicht intelligent sei; immer habe es entweder nur am guten Willen des Kindes oder dann am Lehrer oder an andern Umständen, nie an der nötigen Intelligenz der Kinder gefehlt. Aber ich muss nun doch feststellen, dass ich manches elterliche Urteil und manche Voraussage und Mutmassung für die kommende Schulzeit, namentlich wo es sich um die Beurteilung der Charaktereigenschaften eines Kindes handelte, später als richtig bestätigen musste.

Es gibt zwar Lehrer, die erklären, eine solche Beurteilung ihrer zukünftigen Schüler durch deren Eltern oder irgendwen sei ihnen gar nicht erwünscht, ja komme ihnen geradezu gefährlich vor, weil es sie, auch wenn das Urteil richtig sei, hindere, mit der nötigen Unvoreingenommenheit an die neuen Schüler heranzutreten. Sie lehnen die Benutzung der Gelegenheit zur Bildung solcher Vorurteile ab, mit der Begründung, dass sie recht bald in der Lage sein werden, die Kinder aus eigener Erfahrung zu beurteilen. Ohne diesen Lehrern ganz Unrecht geben zu wollen, muss ich aber doch erklären, dass ich über manchen Hinweis von Eltern froh gewesen bin. Und wenn ein Urteil von dem meinigen stark abwich, so kannte ich doch die irrtümliche Ansicht der Eltern und damit die Schwierigkeit meiner Aufgabe, sie zu einer andern, nach meinen gemachten Erfahrungen richtigen Ansicht über das betreffende Kind zu bringen.

Ich habe mich über diesen Programmpunkt der Schulreform näher ausgesprochen, nicht nur weil Hausbesuche dem Schüler nützen und Ansehen und Einfluss des Lehrerstandes vermehren, sondern weil es sich hier um eine Idee handelt, die wirklich auch in die Praxis umgesetzt werden kann, wenn man nur will. Es gibt ja unter den neuen Reformgedanken solche, die sich in der Theorie ganz hübsch ausnehmen und jedermanns Zuneigung geniessen, von einzelnen Lehrern oder Klassen auch verwirklicht werden können, in ihrer Verallgemeinerung hingegen fast oder ganz unausführbar sind. Wenn z. B. ein Lehrer mit seiner Klasse einen technischen Betrieb besucht, so wird er recht freundlich aufgenommen; wie aber der Empfang wäre, wenn dort einmal alle vierten oder fünften Klassen einer Stadt auf Besuch kämen, weiss ich nicht. Die Idee der Hausbesuche jedoch kann von jedem Klassenlehrer durchgeführt werden; das Gedränge in den Häusern wird kaum so gross werden, dass die Lehrer nicht mehr aneinander vorbeikommen.

Die schriftlichen Prüfungen.

⊙ An der letzten Tagung der bezirksschulrätlichen Vereinigung in Ragaz hat Hr. Lehrer Hans Lumpert in St. Gallen, Präsident des kantonalen st. gallischen Lehrervereins, in so trefflicher Weise über die schriftlichen Prüfungen referiert, dass eine Wiedergabe der wesentlichen Partien des Referates in der «S. L.-Z.» wohl auch bei der Lehrerschaft anderer Kantone auf Interesse rechnen darf.

Nach der Ansicht des Hrn. Lumpert ist eine regelmässige Kontrolle der Schule durch Aufsichtsorgane unerlässlich. Die Volksschule ist eine Institution, die durch den Willen des Volkes geschaffen und unterhalten wird. Ihr bringt das Volk alljährlich grosse Opfer und besitzt demnach ein Recht, Garantien zu verlangen, dass die Schulen gut bleiben, dass sie besser werden. Jeder Versuch, die Schule von der Aufsicht durch die dazu bestellten Organe zu befreien, scheiterte am Willen des

Volksganzen. Auch unter der Lehrerschaft gibt es menschliche Unvollkommenheiten, untüchtige und pflichtvergessene Elemente, die ihrer Aufgabe weder nach der sittlichen, noch nach der intellektuellen Seite gerecht werden. Die Schulbehörden sind für die Schäden haftbar, die der Schule durch Einstellung und Beibehaltung solcher Funktionäre erwachsen. Ihre Pflicht ist es, Saumselige zu warnen und anzuspornen und Unfähige und moralisch Defekte aus dem Schulkörper zu entfernen. Unser Standesbewusstsein und unser Berufsstolz verbieten uns, hierüber anders zu denken. Zudem befinden wir uns keineswegs in einer Ausnahmestellung. Alle jene Standes- und Berufsgenossenschaften, deren einzelne Glieder an einem gemeinsamen Werke arbeiten, Post, Eisenbahn, Telegraph, Fabriken, Werkstätten, Beamtungen aller Art, haben sich ebenfalls einer Kontrolle zu unterwerfen. Rütteln wir daher nicht am Gedanken von der Notwendigkeit der Schulaufsicht, aber rütteln wir an der Art, wie sie ausgeübt wird.

Man sucht Erziehung und Unterricht auf zwei Arten zu kontrollieren: Man beobachtet im Verlaufe des Jahres regelmässig die Art und Weise, wie unterrichtet wird, oder man misst am Ende einer Unterrichtsperiode den Unterrichtserfolg, die Früchte des Unterrichtes. So zweckmässig das erstere Verfahren ist, so unzweckmässig ist das letztere, das denn auch viele Aussetzungen aus Lehrerkreisen erfährt.

Es geht in der Tat nicht an, aus einer Berufsarbeit, die die sittlichen, physischen und psychischen Entwicklungen unserer Jugend umfasst, nur einen verschwindend kleinen Teil zur Prüfung heranzuziehen und die hier gewonnenen Resultate zur Einschätzung einer gesamten Lehrarbeit und damit einer Lehrerpersönlichkeit zu verwerten. Das geschieht aber in unseren schriftlichen Prüfungen. Die von den Lehrern von Zeit zu Zeit veranstalteten Klausuren — die ja auch schriftliche Prüfungen sind — stellen ein vorzügliches Mittel dar, etwaige Mängel und Lücken der Lehrweise aufzudecken. Durch solche schriftliche Prüfungen aber die ganze Jahresarbeit einer Schule messen zu wollen, ist nichts anderes als eine Verkennung der elementarsten Gesetze der Psychologie. Uns selber gelingt eine Arbeit in glücklicher Stunde spielend, zu anderer Zeit will sie durchaus nicht glücken. Stehen unsere Kinder ausserhalb der psychologischen Gesetze, dass man sie mit der Uhr in der Hand zwingt, um jeden Preis Gedanken zu gebären in einem Momente, da die grosse Mehrzahl derselben unter den Hemmungen einer gestörten Nachtruhe und nervöser Affekte leidet? Nervöse Affekte, hervorgerufen durch die Angst, etwas verkehrt machen zu können, durch die Schüchternheit vor der Wucht der Autorität, die ihnen in der Erscheinung des Herrn Inspektors entgegentritt und durch die Befangenheit vor dem Aussergewöhnlichen der Situation. Deshalb dürfen wir einen Anlass, der so den Launen des Zufalls und des Glückes preisgegeben ist, und dessen Erfolg mehr von den Zufälligkeiten des Augenblicks als von der Seriosität und Solidität der Jahresarbeit bedingt ist, nicht mehr weiter als Gradmesser jahrelanger Arbeitsperiode gelten lassen.

Unsere heutigen Prüfungen sind auch die allergrössten Hindernisse gegen jeden ehrlichen Versuch, die kindlichen Individualitäten zu verstehen, auf sie einzugehen und sie zu erregen. Sie sind zur Kontrolle der erzieherischen Tätigkeit unzulänglich und gehen in einem grossen Bogen um die Prüfungen des Intellekts herum, in dem eine rasche Auffassungsgabe und ein gutes Gedächtnis für Worte und Sätze nahezu die einzigen Fähigkeiten sind, die wirklich geprüft werden. Dass die Lehrer unter dem Drucke der Prüfungen an gesteigerter Erregbarkeit und Nervosität leiden, geht u. a. auch aus der Erklärung des bayrischen Lehrervereins hervor, nach der die meisten Fälle von Haftpflicht, die aus der Ausübung des Zuchtigungsrechtes entstehen, in die Monate März und April, also in die Zeit vor den Prüfungen, fallen.

Die Folge der heutigen einseitigen Prüfungsweise ist, dass das durch die Ethik bestimmte Unterrichtsziel verschoben und durch das Prüfungsziel ersetzt wird. Fächer, auf denen der Schwerpunkt der Kritik lastet, werden in den letzten Monaten

vor dem Examen forciert. Die von unseren Schülern geforderten Prüfungsleistungen liegen über den Durchschnittsleistungen einer normalen Klasse. Die Forderung nach einem schön geschriebenen, fehlerfreien, sachlich richtigen und logisch aufgebauten Aufsätzchen von Schülern der 6. Klasse ist eine Überforderung. Wir Erwachsenen machen keine Qualitätsarbeit ohne Entwurf, d. h. wir ordnen die Lösung der sachlichen und formellen Schwierigkeiten zeitlich hintereinander. Den Schülern muten wir aber ein Nebeneinander aller Schwierigkeiten zu. Die Durchsicht einer Unmenge von Prüfungsserien im Rechnen hat ergeben, dass nur ganz wenige Aufgaben ohne besondere Klippe waren. Des Lebens Alltätlichkeit ist aber nicht mit so viel rechnerischen Finessen gespickt. Die einheitlichen Prüfungsaufgaben übersehen zudem die mannigfaltigen Arbeitsbedingungen unserer Schulen, indem sie keine Rücksicht auf die einem Lehrer zugewiesene Klassen- und Schülerzahl, auf Schulen mit grossem Schülerwechsel und auf den sozialen Stand einer Klasse nehmen.

Aus diesen und weiteren Überlegungen betrachtet Hr. Lumpert die schriftlichen Prüfungen als einen Anachronismus, herübergenommen aus dem Urzustande der Schule, da man sich darauf beschränkte, ein bescheidenes Mass von Wissen und Fertigkeiten zu vermitteln, das in diesen Prüfungen ausgewiesen werden musste.

Der von Hrn. Lumpert postulierte Wegfall der schriftlichen Prüfungen bedingt keineswegs die Abschaffung der mündlichen Examen, des vielfach einzigen Kontaktes der Schule mit dem Elternhaus. Dieses Examen sei eine einfache Schluss-Stunde, eine Schulstunde im Rahmen des Lehrplanes und der Schulfächer, und dann ex und amen, aber kein Examen.

Durch die Ausschaltung der Prüfungen möchte Hr. Lumpert keineswegs das Kontrollrecht in der Schule aufheben. Er möchte nur den Schwerpunkt auf das ganze Jahr verschieben und befürwortet darum den Ausbau der Schulbesuche während des Jahres.

An die Geschichtslehrer an schweizerischen Mittelschulen.

Der Unterzeichnete ist diesen Sommer im Auftrag des Verlegers mit der Herstellung einer Neuauflage von *Bd. II und III der Bilder aus der Weltgeschichte von W. Oechsli* † beschäftigt. Er ersucht alle diejenigen Kollegen, welche dieses Lehrbuch schätzen und denen an dessen Erhaltung und Verbesserung für den Unterricht gelegen ist, ihm ihre kritischen Bemerkungen und Wünsche über einzelne Stellen oder Abschnitte baldigst mitzuteilen, damit das Buch auch in seiner zukünftigen Gestalt die Bedürfnisse möglichst vieler Schulen tunlich berücksichtigen und ihnen dienen kann.

Frauenfeld, anfangs Mai 1921.

Dr. Th. Greyerz, Lehrer a. d. Kantonsschule.

Pestalozzis Neuhof.

Ein herrlicher Frühlingstag war im Aufgehen, als eine Männergruppe von wenigen Mitgliedern deutscher und welscher Zunge von der Station Birrfeld dem Dorfe Birr, dem Pestalozzi-grabe und hernach dem lieben Neuhof zuschritt. Das Storchennest auf dem Dorf-Kirchturm ist wieder bevölkert, das Grab prangt in sattblauem Penseeschmuck und der Rosenstock treibt kräftige junge Knospen. Ein Grünkranz schmückt die Grabwand, die Dorfjugend der Gemeinden Birr und Lupfig stiftet ihn jeweils pietätvoll an ihrem gemeinsamen Jugendfest, am weissen Sonntag, der Ruhestätte unseres Grossen.

Der Neuhof steht im Brautgewand. Auch die Pestalozzihäuser sind neu bevölkert, und die Mitglieder der Aufsichtskommission der Stiftung, die zur Jahresschau geladen waren, konnten nicht anders, als einen Vergleich zu ziehen zwischen dem Neuhof von heute, dem wohlgepflegten, stattlichen Bauernhof und Anstaltsheim, und dem verlotterten Ruinenhaufen, den sieben wagemutigen Optimisten im Jahre 1908 zu Händen des ganzen Schweizervolkes kauften. Wie herrlich hat sich der Hof entwickelt, wie sauber, wohlgepflegt aussen und

innen steht er da, wie ist Leben und Betrieb in den damals toten Häusern, wie stattlich präsentiert sich die aus Schutt und Brand wieder neu erstandene Scheune. In den Ställen lange Reihen wohlgepflegten Rind- und Milchviehs, das sich von der Zeitseuche überraschend gut erholt hat. Die Gärtnerei dehnt und streckt und reckt sich und macht der grosszügigen Landwirtschaft Platz und Dünger streitig. In der Schusterei klopfts und pfeifts dazu, eine Bubenkolonie von 40 und mehr Insassen hat auch in Pestalozzis Fusstapfen Bedürfnisse in Leder, zähem Hosenzeug und kraftspendender Nahrung. Die Jahresrechnung beweist es. Der Zögling kommt die Anstalt pro Verpflegungstag auf Fr. 5.89 zu stehen, worin 1 Fr. für den schweren Kapitalzinsendienst von 150,000 Fr. Hypothekarschulden und nahezu 2000 Fr. jährlicher Gemeinde- und aarg. Staatssteuern inbegriffen ist. O, dieser lästige Schuldenblock, wenn der der Neuhofstiftung nicht an der Ferse hinge! Der Neuhof mit seinen nahezu 300,000 Fr. Stiftungsvermögen vermöchte sich selbst zu erhalten, wir wären sogar imstande, Hauseltern und Hilfskräften, die zum Anstaltsgute und den Insassen sehen, als ob beide ihr eigenes Eigen wären, ein Salär zu zahlen, wie sie es verdienen, die Zeit es verlangt, so dass Verluste, wie uns einer drohte, abgewendet werden können. 600 Fr. Jahreskostgeld zahlen die Zöglinge im Minimum, gegen 2000 Fr. erfordert die Verpflegung eines jeden. Das gibt ein Missverhältnis, das sich in jährlichen Budget- und Rechnungsdefiziten von 14—15,000 Fr. präsentiert, trotzdem jetzt der Bund als Mitgründer der Stiftung derselben einen Jahresbeitrag von 5000 Fr. sichert, der Aargau mit 2500 Fr. unter den Kantonen obenan steht und ihm folgen: Zürich und Baselstadt mit je 1000 Fr. (sie stellen zusammen zwei Drittel der Zöglinge), St. Gallen mit 600 Fr., Bern 300 Fr., was absolut unzureichend ist, Schaffhausen 300 Fr., Graubünden 300 Fr., Thurgau 250 Fr., Solothurn 200 Fr., Baselland, Tessin, Neuenburg und Valais je 100 Fr., Glarus 75 Fr., Schwyz und Zug 50 Fr., Uri 30 Fr. Die französische Schweiz beachtet den Neuhof im Zahlen nicht, benutzt ihn aber desto fleissiger.

Unter den subventionierenden Gesellschaften steht obenan die Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft mit 1000 Fr.; dann folgen der Schweiz. Lehrerverein mit 300 Fr., die Société päd. de la Suisse romande und der Schweiz. Lehrerinnenverein mit je einem 100er und der Schweiz. Gemeinnützige Frauenverein mit 50 Fr. Vergabungen konnten pro 1920 nahezu 8000 Fr. registriert und herzlich verdankt werden. Es ist mir leid, nicht alle hier aufzählen zu können. Sollen wir Angst haben, sie werden zurückgehen! Nein, Angst ist krankhaft, der Neuhof aber ist gesund, jung, lebenskräftig.

Im Rekordjahr 1918 gab der verachtete, verschimpfte Pestalozzische Lettenhof einen landwirtschaftlichen Reinertrag von nahezu 40,000 Fr. oder eine Rendite des Landwirtschaftskapitals von 12³/₄%; 1920 reduzierte er sich infolge des Preisrückganges, der Nachwirkungen des Scheunenbrandes und der verheerenden Viehseuche auf 15,252 Fr. oder rund 8%. Pestalozzi hat nie so viel herausgewirtschaftet und seine acht Besitznachfolger noch weniger.

Der Neuhof ist aber nicht bloss um der Musterlandwirtschaft und der grossen Schweinehaltung (70 Stück), die 18,000 Fr. Reinertrag abwirft, nationalisiert worden, sondern, obschon die Erziehung schwer führbarer, gesunder Knaben per Jahr nahezu so viel Defizit erzeugt, als jener sehr respektable landwirtschaftliche Erwerbszweig Bene, doch und gerade um dieses wenig lukrativen Geschäftes willen. Denn es ist der Pestalozzi-Neuhof, wo Lienhard und Gertrud geschrieben wurde. Der Mensch lebt zwar nicht von Idealen allein, aber eine Erziehungsanstalt kann ebensowenig ohne Ideale dahin vegetieren. 120 Buben, resp. junge Männer haben den Neuhof innert 7 Jahren verlassen; nicht alle gerieten, auf manchen fiel ein Reif in der Frühlingsnacht, aber das Gros bleibt auf guten Wegen (ein Neuhof-Gärtnerlehrling errang sich an den aargauischen kantonalen Lehrlingsprüfungen die silberne Ehrenmedaille), merkt aber erst nach dem Austritt, wie gut mans im Neuhof hatte, kehrt immer und immer wieder zum zweiten «Elternhause» zurück, zu Herrn und Frau

Baumgartner, Lehrer Wirt, den Werkführern Schürsch und Wälti, Gärtnermeister Straub, Schuster Bolliger und all den Kameraden, mit denen man jahrelang arbeitete, sang, pfiß und stritt, raufte und badete. Und wer nicht kommt, den sucht und findet das leider nur hektographierte «Neuhofblättli» und mit ihm das Herz der Neuhofeltern.

Der Pestalozzi-Neuhof bei Birr im Aargau ist ein echtes, gutes Schweizerhaus; Kinder aller Kantone, Sprachen und Konfessionen haben drin Platz und finden da Liebe. Schweizervolk, erhalte und trage es als ein Kleinod auf dem Herzen, und wenn die am Weltkriegsausbruch verunglückten Bundesfeierkarten von 1914, deren Reinertrag dem Neuhof zugedacht war, nächstens aus ihrer Versenkung im Zürcher Pestalozzianum auftauchen und präsentiert werden, weise sie nicht zurück, weil die Sammelweide für und durch andere abgegrast ist. «Wer gerne zahlt, reichet», steht ob dem Eingang zum Steuerschalter im Basler Rathaus. W.-Gr.

Gegenwartsschulfragen in Deutschland. Von G. Wolff. III. (Schluss.)

In dieser Besoldungsangelegenheit bietet die Lehrerschaft im allgemeinen das Bild einer geschlossenen Armee; desto stärker ist sie in anderen Fragen gespalten und uneins. Wir leiden in Deutschland in diesem Punkte an einer völligen Überorganisation, Vereins- und Fraktionsspielerei. Die Lehrer sind organisiert nach der Schulart, an der sie wirken (Volksschule, Fachschule, höhere Schule), nach dem Ort, in dem sie amtieren (Stadtlehrer, Landlehrer), nach der Stufe, auf der sie stehen (Volksschullehrer, Mittelschullehrer, Direktoren), nach dem Alter (Junglehrer, Diätäre), nach dem religiösen Bekenntnis (katholisch, evangelisch-positiv), nach der politischen Farbe (deutschnational, sozialistisch) in allerlei Schattierungen. Fest steht als grösste und stärkste Organisation der Deutsche Lehrerverein, der politisch und religiös neutral ist und nur Hebung der Volksbildung und des Lehrerstandes auf seine Fahne geschrieben hat. Gegenwärtig berät er die Frage, inwieweit er zur Bessern und erfolgreichen Arbeit Gewerkschaft werden oder gewerkschaftlichen Charakter annehmen kann; auch hier stehen sich die verschiedensten Anschauungen gegenüber, und es wird der Umsicht und sicheren Führung bedürfen, um die für das Wohl der Gesamtlehrerschaft notwendige Linie zu finden.

Und noch ein letztes Fragebündel sei erwähnt: Eltern und Schule. Es ist der selbstverständliche Gedanke von der Welt, dass die beiden grossen Erziehungsmächte des werdenden Menschen: Schule und Elternhaus, zusammengehören, und dass beide um des Kindes willen gemeinschaftliche Erziehungsarbeit leisten. Der Obrigkeitsstaat kannte keine Elternrechte; Schule und Haus gingen trotz mancherlei Bemühungen der Eltern und Lehrer um verständnisvolle Zusammenarbeit nach dem Gesetz des Staates nur nebeneinander. Es war deshalb auch durchaus selbstverständlich, dass der neue Staat durch Schaffung von Elternbeiräten an jeder einzelnen Schule in Stadt und Land eine Vertrauens- und Arbeitsgemeinschaft zwischen den beiden Erziehungsträgern erreichen wollte. Die Lehrerschaft hat diesen Gedanken, den sie auch in ihrem Schulprogramm forderte, mit Freude begrüsst, leider hat die Praxis nicht gehalten, was die Theorie so schön versprach. Schon bei den Wahlen der Elternbeiräte begann eine Scheidung der Elternmassen nach parteipolitischen Programmen; die einzelnen Parteien griffen zentral in diesen Kampf ein und suchten die Elternbeiräte ihrer Farbe fester in den einzelnen Orten zusammenzuschliessen. Von der Zentralstelle aus wurden, wenigstens in vielen grossen Städten, die Direktiven an die Parteigenossen der einzelnen Schulen verteilt, so dass nicht individuell, nicht nur mit dem Blick auf das Kind und sein Wohl gearbeitet wurde, sondern im Sinne des bindenden Parteiprogramms. So kam es bald zu Misshelligkeiten, zu Gegensätzen, ja auch zu scharfen Zusammenstössen zwischen den gewählten Elternratsmitgliedern und den Lehrern und Lehrerinnen der Schulen, nicht um reine

Erziehungsfragen, nicht durch verschiedene Beurteilung der für die Kinder gerade dieser Schule wertvollen Massnahmen, sondern wegen der Katechismussätze der Parteiprogramme. Das Arbeitsfeld der Elternbeiräte war in den amtlichen Erlassen nicht genau abgesteckt, und so kamen neue Kompetenzstreitigkeiten hinzu. Von zahlreichen Elternbeiräten wurde die Öffentlichkeit des Unterrichts verlangt, die Lehrerschaft nahm in ihrer Mehrheit eine ablehnende Stellung dazu ein, weil sie vor allem neue Störungen des Schulfriedens fürchtete. Die preussische Regierung hat durch einen soeben herausgekommenen Erlass die Sache so zu regeln versucht, dass sie dem einzelnen Lehrer das Recht gibt, Eltern seiner Schulkinder als Gäste in der Schulstube zuzulassen, wenn dadurch Erziehung und Unterricht nicht gestört werden. Dieser Erlass trägt Versuchscharakter: es wird sich zeigen, wieweit die Lehrer von diesem Elternbesuchsrecht Gebrauch machen und welche Erfahrungen sie dann zu melden haben.

* * *

Wir sind auf unserer Wanderung durch die Schulfragen des heutigen Deutschland am Ende angelangt; wir haben nur einzelne Stationen berühren und einzelne Dinge betrachten können. Wir freuen uns herzlich, den Berufsgenossen der Schweiz, die gerade jetzt durch ihre liebevolle und tatkräftige Hilfe an unseren notleidenden Kindern uns soviel Gutes und Liebes erweisen und denen wir in herzlicher Dankbarkeit die Hand drücken, hier etwas vom Schulwesen des neuen Deutschland erzählen zu können. Es gab Erfreuliches und Unangenehmes, Licht und Schatten, und wir haben unser Bild wahrheits- und wirklichkeitsgetreu ohne Retouche gezeichnet. Die Probleme, die wir jetzt zu durchdenken haben, sind zu einem grossen Teil Fragen der allgemein-menschlichen Erziehung. Fragen, die die Erzieher aller Länder angehen; wenn sie auch vielleicht jetzt bei uns durch die gesteigerte Temperatur des politischen Lebens, durch die mancherlei Umwandlungen, die wir erlebt haben, besonders lebendig sind und zur schnellen Entscheidung drängen. Letztlich streben wir gerade in unserer Erziehungsarbeit den höchsten menschlichen Idealen nach, die allen Völkern gemeinsam sind. Und in diesem Glauben an das Wahre und Gute, dem unsere Schule hüben und drüben dient, mögen diese Zeilen den Schweizer Berufsgenossen ein treuer Gruss sein.

† Konrad Gachnang.

Konrad Gachnang wurde am 6. Januar 1843 in Fällanden geboren. Er verbrachte seine Jugend in Zell, Seen und Schwamendingen, wo er den Vater verlor. Am letztgenannten Orte besuchte er die Primarschule, in Unterstrass die Sekundarschule, in Küsnacht das Seminar. Als junger Lehrer vikarierte er in Bärenswil, Winterthur, Wald und Embrach. 1864 lernte ihn der Schreibende am Vorkurs des Eidg. Polytechnikums kennen. Leider musste er wegen eines Herzfehlers das weitere Studium aufgeben. Auf die Frage, ob er unter seinen Zuhörern auch wieder Küsnachter Seminaristen habe, antwortete Professor Rambert, der grosse Stücke auf ihn hielt, einmal: «Plusieurs; entre autres M. Gachnang, un homme de talent, qui promet beaucoup.» Et les autres? «Les autres — ce ne sont pas des philosophes.» Ein Vierteljahr widmete er in Nyon dem Französischen. Hierauf übernahm er eine Lehrstelle am Meyerschen Institut in Küsnacht; 1866 kam er an die Primarschule in Wiedikon, 1877 an die in der Altstadt Zürich, wo er bis 1900 wirkte. Dann trat er wegen Schwerhörigkeit in den Ruhestand, verlor aber sein reges Interesse für die Schule, Schuljugend und Schulfragen nie.

Der Verstorbene hat sich auch schriftstellerisch betätigt. Er redigierte jahrelang die «Freundlichen Stimmen an Kinderherzen», gab 1903 seinen «Schweizerischen Jugendschatz» heraus, war ein geschätzter Mitarbeiter an der «Schweizer-Familie» und schrieb zahlreiche, meist mundartliche Gedichte, auch dramatische Stücke, die auf dem Lande gern aufgeführt wurden. Die grösste Befriedigung verschaffte ihm wohl seine dichterische Tätigkeit für die «Harmonie Zürich», um die er

sich grosse Verdienste erwarb und mit welcher ihn Bande der Freundschaft eng verknüpften. Als Dank dafür machte die «Harmonie» am 16. April die Bestattung ihres Ehrenmitgliedes zu einer erhebenden Feier. — Auch für das Zustandekommen des Schweizerpsalm-Denkmales im Zürichhorn hatte er rastlos und erfolgreich gearbeitet.

Den Schulunterricht führte Konrad Gachnang, der sonst so fröhlich war und so gerne lachte, mit Ernst und Strenge. Das Interesse für alles Schöne und Kindliche behielt er bis zu seinem Tode bei. Immer zum Scherzen, Behaupten und Widersprechen aufgelegt, war er ein anregender und unterhaltender Kamerad. Aber allmählich hielt ihn sein Gehörfehler von der Gesellschaft fern. Dafür entschädigte ihn jedoch sein schönes Familienleben. Als sich seine Schlaflosigkeit nach dem Heimgang der treubesorgten und unermüdlich tätigen Gattin (1919) immer stärker geltend machte, genoss er die liebevolle Pflege seiner wackern Töchter. Geduldig ertrug der mutige Kämpfer die schmerzhaften Altersbeschwerden, die sich einstellten, bis ihm endlich ein beneidenswertes, sanftes Einschlafen vergönnt wurde. Prof. Ramberts Urteil hat sich doch bewährt: Was Konrad Gachnang versprochen, das hat er gehalten. Bg.



Schulnachrichten



Genève. *La Caisse de prévoyance des fonctionnaires de l'enseignement secondaire* a eu son assemblée générale le 16 avril; elle a confirmé les membres du comité dans leurs fonctions et a approuvé les rapports des vérificateurs des comptes et du comité. Ce rapport accuse 331 sociétaires, dont 34 pensionnés; la Caisse paie en outre des pensions à 30 familles de sociétaires décédés. Le total général de ces pensions, part de l'Etat y compris, s'élève à 93,629 fr. Les versements des sociétaires et de l'Etat sont de 188,194 fr. C'est donc un accroissement considérable des dépenses et des recettes pour l'exercice 1920. Il est dû surtout à ce que le maximum des cotisations a passé de 200 à 300 fr. et celui des pensions de 3000 à 4500 fr. La fortune de la société s'élève à 1,260,945.70 fr. Au courant de l'année, le comité et une commission spéciale ont étudié une revision des statuts dans le sens d'adapter les pensions à la dépréciation actuelle de l'argent et d'introduire dans les statuts les principes modernes d'assurance d'invalidité et de vieillesse. Cette commission a présenté à l'assemblée un projet de statuts dont la discussion a été commencée. O. H.

Glarus. Die Konferenz der Schulpräsidenten befasste sich, um einen Ausgleich in den Besoldungsverhältnissen in den Landgemeinden zu erzielen, mit der Enquête der Besoldungserhöhungen. Dabei stellte es sich in der Beantwortung einiger Schulgemeinden heraus, dass gewisse Verhältnisse innerhalb der Schulgemeinde zu berücksichtigen seien, z. B., ob es sich um Klassen- oder Gesamtschulen handle, ob der Lehrer schon die volle Alterszulage beziehe usw. Ferner kamen die Besoldungserhöhungen der Arbeitslehrerinnen, die Lehrer- und Schülerversicherungen, die Vereinheitlichungen der Schulzeugnisse, die Vergütungen der Lehrerturnstunden, die Verlegung der Bezirks-Lehrerkonferenzen auf Schultage (Opposition wegen Verkürzung der Schulzeit) zur Sprache. — Die Organisation «Pro corpore», sowie der glarnerische Lehrerturnverein veranstalteten unter der Leitung von Herrn Reallehrer Wechsler, Schaffhausen, einen Kurs für volkstümliches Turnen. Dabei wurde besonders auf diejenigen Schulen Rücksicht genommen, denen keine Turnhalle und keine Geräte zur Verfügung stehen. Der Übungsstoff umfasste Laufen, Springen, Kugel- und Schleuderballwerfen, Kugelstossen, Diskuswerfen, Jäger-, Völker-, Schlag-, Faustball, Ball über die Schnur. Daneben hielt der Leiter Vorträge über «Die Mittel zur körperlichen Erziehung, Turnen, Spiel und Sport», «Das Spiel im Unterricht». — Im Schosse der Naturforschenden Gesellschaft des Kantons Glarus hielt Herr Frid. Knobel, Redaktor, früherer Lehrer, einen interessanten und belehrenden Vortrag über «Jagd, Wild-, Wald- und Pflanzenschutz im Kanton Glarus». Die fesselnden Ausführungen, welche die grosse Vertrautheit mit der

Natur, wie die innige Freude und begeisterte Liebe zur heimatlichen Scholle widerspiegeln, fanden grossen Beifall. Der Vortrag wird voraussichtlich im Drucke erscheinen. d. b.

Zürich. Lehrergesangsverein. Seit dem schönen, wohl gelungenen Konzert vom 23. Januar hat der Lehrergesangsverein Zürich wieder in Verbindung mit dem Lehrerinnenchor tüchtig gearbeitet und unter Kapellmeister Denzlers feinsinniger Leitung ein Programm vorbereitet, das schönste Chormusik für Männer-, Frauen- und gemischten Chor bietet. In einem a capella-Konzert tritt der Verein damit am 24. Mai im Fraumünster vor die Öffentlichkeit. Am Sonntag den 5. Juni fliegt der Verein wieder einmal aus und gibt in Wetzikon ein Landkonzert. Wir hoffen, dass dann Zürichs Lehrerschaft mit Angehörigen die Sänger und Sängerinnen recht zahlreich begleiten werde. Wir werden auf das Programm noch zu sprechen kommen.

❧❧❧	Besoldungsbewegung	❧❧❧
-----	---------------------------	-----

Kt. Glarus. *Sool*: Grundgehalt 3600 Fr. (endgültige Regelung verschoben); *Rüti*: Erhöhung des Grundgehaltes von 3800 auf 4200 Fr.; *Hätzingen*: 4200 Fr.; *Netstal* (offene Abstimmung) Primarlehrer 4200 Fr., Sekundarlehrer 5500 Fr.; *Mollis*: Antrag des Schulrates Zuschuss von 500 Fr. für Primar- und Sekundarlehrer, Vornahme einer geheimen Abstimmung. d. b.

❧❧❧	Lehrerwahlen	❧❧❧
-----	---------------------	-----

Meilen: Hr. Arthur Zellweger, von Trogen, Lehrer in Klein-Andelfingen; *Neubrunn*: Frl. Frieda Müller, von Winterthur, Verweserin daselbst; *Neubrunn*: Hr. Wilhelm Egli, von Wald, Verweser daselbst; *Zürich 4*: Hr. Rudolf Kolb, von Zürich, Lehrer in Zell; *Oberuzwil*, Unterschule: Hr. Adolf Kleiner, von Wolfhalden, Lehrer in Sax; *Goldach*, Unterschule: Hr. Chr. Hartmann, von Jenaz, Lehrer in evang. Stein; *Sax*, Oberschule: Hr. Paul Strasser, von Nussbaumen, def.; *Wettingen*: Hr. Kuno Widmer, Remetschwil; *Würenlos*: Hr. Jos. Clivio; *Hundwil* (Appenz.): Hr. Hugo Steinemann, von Reute.

❧❧❧	Kurse	❧❧❧
-----	--------------	-----

— Die Universität Genf veranstaltet auch dieses Jahr wieder einen Ferienkurs, der vom 14. Juli bis 4. August dauert und das bekannte, reichhaltige Programm aufweist (Littérature romande, Littérature française moderne, Histoire des idées, Psychologie, Linguistique, Lecture analytique, Phonétique). Das Kursgeld beträgt Fr. 40.—. Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat der Universität Genf.

— Der Schweiz. Turnlehrerverein veranstaltet im laufenden Jahre folgende Kurse: Für das Knabenturnen II. und III. Stufe vom 17. Juli bis 2. August in Winterthur, dasselbe in Bulle (französisch) vom 18. Juli bis 3. August, für gemischte Klassen 22. bis 30. Juli in Payerne (Lehrerinnen franz.), für das Mädchenturnen I. und II. Stufe in Frauenfeld vom 17. bis 27. Juli, in Solothurn vom 27. Juli bis 6. August, für II. und III. Stufe vom 17. Juli bis 2. August in Olten, dasselbe französisch in Neuenburg. Nähere Angaben sind aus No. 3 der «Monatsblätter» zu entnehmen oder von Hrn. Rud. Spühler, Turnlehrer, Küsnacht, zu erhalten. Schluss der Anmeldefrist am 15. Juni.

Totentafel	
-------------------	--

Frl. Sophie Stocker, ehemalige Lehrerin an der Sekundarschule in Luzern, geb. 3. Juni 1864, gest. 2. April 1921. Wenn je von einem Menschen mit Recht gesagt werden kann, dass sein Tod in der Allgemeinheit eine unausfüllbare Lücke zurücklasse, dann hat es Geltung von einem jener seltenen, in ihrem wahren Wesen eigenartigen Menschen, die in ihrer Einstellung zu zeitlichen und überzeitlichen Dingen sich ausschliesslich von ihrem Gewissen beraten lassen. Denn die Treue dem eigenen Gewissen gegenüber, diesem «Glockenzeichen aus einer andern Welt», verhindert, dass der von ihm geleitete Mensch sich in sprung-

hafter Wunderlichkeit verirre, oder gar in eitler Originalitäts-hascherei verliere. So wirken diese im besten Sinne originalen Menschen bahnweisend und gewissenweckend auf ihre Umgebung. Solch ein seltener Mensch war Fräulein Stocker. Wer durch ein in halber Zerstreuung hingeworfenes Wort, eine temperamentvolle Geste sich von ihr zurückschrecken liess, der hat sie nicht gekannt. Noch viel weniger jene, die aus einigen Sonderlichkeiten glaubten folgern zu müssen, dass ihre Kinder bei dieser Lehrerin schlecht aufgehoben seien und durch Misstrauen ihr die letzten Jahre ihres Schuldienstes vergällten. Es war die Fülle der sie beseelenden Gedankenwelt, die sie während des Unterrichts bestürmte und ihr erschwerte, den vorgezeichneten Pfad, ohne Ausblick nach rechts und links, nach vor- und rückwärts, zu Ende zu verfolgen. Sie war durchdrungen von der ersten, schönen Pflicht, von dem vielen Guten, das ihr aus der Weltliteratur bekannt war, ihren Schülerinnen das Beste zu vermitteln, von dem erlebt Wahren, das sie erfasst und ergriffen hatte, einen leuchtenden Funken ins Leben mitzugeben. Nicht jede ihrer Schülerinnen hatte wohl Ohren zu hören; wer sie verstand, dem wird sie unvergesslich sein. Noch an der Ostermontag-Versammlung der Sektion Luzern des schweizerischen Lehrervereins weilte Frl. Stocker unter uns, und wenn ich sie auch nachher nicht sprechen konnte, weiss ich gewiss, dass der Vortrag über das amerikanische Schulwesen mit seinen weitschauenden Anregungen ihr aus der Seele gesprochen und zu einer ihrer letzten Feiertunden wurde. Sechs Tage später durchlief die Kunde von ihrem Hinschiede die Stadt. Man könnte sagen, sie blieb sich auch im Tode treu: sie starb plötzlich, wie einem ihrer spontanen Impulse folgend, durch die sie so oft überraschte, mitten aus angestrengter Fürsorgetätigkeit heraus, die ihre besondere Form des Ausruhens nach den reichlich genossenen Freuden und Leiden der Berufsarbeit war. Die echte Enkelin eines Freischarenführers Dr. Jak. Rob. Steiger, die würdige Tochter Abraham Stockers, des Mitbegründers der christ-katholischen Gemeinde in Luzern, war Frl. Stocker eine treue Kämpferin für das erkannte Gute, niemals absolute Werte verneinend, doch überzeugt, dass jeder einzelne nur in unablässiger Arbeit, strebend sich bemügend, zu allmählicher Erkenntnis sich emporringen kann. Sie war, wie Herr Pfarrer Gilg in seinem gehaltenen Abschiedswort von ihr sagte, eine «ewige Studentin». Das Andenken Frl. Stockers sei uns heilig; ihrem Leben zu stiller Nachfeier dürfen wir das schöne Wort aus «Faust» II ins Positive umschreiben: Wer Edles will, gehört nicht den Elementen an.

N. M.

❧❧❧	Mitteilungen der Redaktion	❧❧❧
-----	-----------------------------------	-----

An unsere Mitarbeiter. Die bisherigen Beobachtungen zeigen, dass kürzere Artikel von zirka zwei Spalten die günstigste Aufnahme finden. Kurze Fassung der einzelnen Arbeiten gestattet uns auch, den Inhalt jeder Nummer so reichhaltig zu gestalten, dass die verschiedenartigen Interessen unseres Leserkreises am ehesten befriedigt werden können. Wo längere Ausführungen notwendig sind, wird am besten vom Verfasser selbst die Teilung in einzelne Artikel vorgenommen. Dabei ist es vorteilhaft, wenn für die Abschnitte Untertitel angegeben werden. Der Umfang lässt sich durch Bestimmen der Silbenzahl leicht ermitteln. Eine Spalte der S. L. Z. zählt im Satz der Leitartikel zirka 800 Silben, im kleineren Satz zirka 1300 Silben. Wir bitten Sie, im eigenen Interesse, wie im Interesse der Leser und unserer Zeitung selbst, diese Mitteilungen möglichst zu berücksichtigen.

Hrn. Dr. H. G. in B. Ihr Bericht über den deutschen Moral-kongress sei hiemit bestens verdankt. Er wird in zwei der nächsten Nummern erscheinen. — Hrn. W.-G. in B. Wir verdanken Ihre freundliche Zusage aufs beste. Die Karten werden im Pestalozzianum bereit gehalten. — Hrn. A. W. in H. (Th). Für die sorgfältige und rasche Durchsicht des Verzeichnisses besten Dank. Wir werden Sie gerne über den Erfolg orientieren. — Hrn. W. B. in K. Wir nehmen die Buchbesprechung gerne auf, müssen uns aber das betr. Werklein zur Durchsicht erbitten.

Redaktion: Stellvertretung für Hrn. Fr. Fritsch: H. Stettbacher.
Adresse: Pestalozzianum, Zürich 1.

Junge, deutsche, evang. Lehrerin

(sem. gepr. mus.) sucht An-
fangsstellung als Hausleh-
rerin mit etw. Familienanschluß.
Gehalt bei freier Station und
Verpflegung monatlich 300 Mark.
Eise Büchner, Gotha.
Gutenbergstraße 5. 430

Junger LEHRER

(Bündner) sucht per sofort
Beschäftigung bis Oktober
als Privatlehrer, Aushilfe oder
auf Bureau. Offerten unter Chiffre
N 706 Ch an Publicitas Uhr. 437

19jährige Lehrerin

welche sich in der deutschen
Sprache auszubilden wünscht,
sucht für die Monate Juli und
August Stelle in Familie oder
Institut. Nötigenfalls würde
Kostgeld bezahlt. 436

Man schreibe an **J. Graf,**
Direktor, **Taconnerie 7, Genf.**

FLÜGEL

kreuzsaitig, Fr. 2000.—
prachtvoller Ton. Zustand wie
neu, keine Kriegsware. 439
Kronenstraße 44, 2. Etg.

Familie

auf dem Lande nimmt schul-
pflichtiges Töchterchen auf Pen-
sionspreis je nach Alter und
Ansprüchen. 419

Anfragen unter Chiff. L 419 Z
an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**



Unsere **OFA**

**Zeitungs-
Annoncen**
sind stets
effektiv!
**Orell Füssli-
Annoncen**
Zürich 1.
Bahnhofstr. 61
und Filialen.



Schaller & Cie. Pianohaus

Schaffhausen
Äußerst leistungsfähiges
Spezialhaus

für
**Flügel - Pianos
Harmoniums**

Konkurrenzl. Konditionen.
Unser neuer

Patentrezonanzboden
ist unerreich.

Nur erstklassige Qualitäts-
instrumente bei konkur-
renzlosen Preisen.

Ein Besuch wird Sie über-
zeugen. 85

Volkstuch

Keine Valutaware, nur reguläre, bewährte Qualitäten. *Die Preise beruhen auf den neuesten und billigsten Fabrikpreisen* und einer gewissenhaften, soliden Kalkulation

Kein Ausverkauf, kein sogenannter Gelegenheitsverkauf, weder Prozente noch Rabatte, sondern

stark herabgesetzte, neue Preise
besonders in **Baumwollwaren und Damenkleiderstoffen**

Beispiele:

92

Für Damenkostüme:

Serge, reine Wolle, solide Farben, schöne Auswahl

110 cm Fr. 8.25 per Meter
130 cm „ 10.25 „ „

Damier, Wolle und Baumwolle, in diversen schwarz-weiß Carreaux

120 cm Fr. 5.25 per Meter

Für Bettwäsche:

Baumwolltücher, schwere, doppelfädige Ware

roh

150 cm Fr. 2.55 per Meter
165 cm „ 2.80 „ „
180 cm „ 3.— „ „

gebleicht

150 cm Fr. 3.35 per Meter
170 cm „ 3.70 „ „

In Herrenstoffen und Herrenkonfektion neue aparte Dessins

Preisliste und Muster stehen zu Ihren Diensten (gefl. den gewünschten Artikel angeben)

Volkstuch A.-G. in Luzern 9



Photo-Apparate

von Fr. 13.— an 50
Metallstative Fr. 6.—, Messingstative von Fr. 12.50 an

Photo-Artikel
FRANZ MEYER, Zürich 1, Rennweg 25

Die Volkszeichenschule

von **G. Merki**, Lehrer in Männedorf, erscheint im

Hollers **Hermann Bebie** in **Wetzikon-
Zürich** 27

Heft I, II, III, Serien A u. B (Elementarschulstufe). Jedes Heft 50 Cts.
Heft B II ist dem neuen Lesebuch für die zweite Klasse angepasst.

Heft IV, V, VI (Realschulstufe), zu 80 Cts. 27
„ VII u. VIII (Sekundarschule) zu Fr. 1.20.

Die Bremer Stadt-Musikanten (Büchlein für kleine Leute zum Lesen, Erzählen, Zeichnen etc.) Fr. —.80.

Lesebuch für kleine Leute (Einführung in die Druckschrift nach dem Arbeits-Prinzip) 80 Cts.

Das A. B. C. (zum Ausschneiden) 80 Cts. **Begleitwort** 60 Cts.
Schulen genießen bei Partie-Bezug entsprechenden Rabatt.

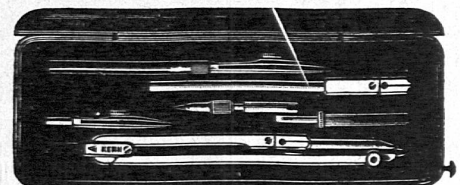
Gegründet
1819

Telephon 112

Kern
AARAU

Telegramm-
Adresse:
Kern, Aarau

Präzisions-Reisszeuge in Argentan



58

In allen besseren optischen Geschäften und Papeterien erhältlich.
Kataloge gratis und franko.



Sansilla
desinfizierendes
Gurgelwasser
Die vollendete
Mundpflege
Schützt von
Halbkrankheiten
Flasche Fr. 3.50 id. Apoth.

Radier- gummi

Marke „Cetebe“

kaffeebraun, weiche, gute Schul-
sorte, vorrätig in Pfundsach-
teln von 80, 60, 40, 20 u. 10 Stck.

Preise: 1 Schachtel Fr. 4.—
3 Schachteln „ 3.90
230/1 5 „ „ 3.80

Chr. Tischhauser

Bureau- und Schulartikel

Buchs (Rheintal)

Photo- Apparate auf Teilzahlung

ab Fr. 9.—, alle Größen und
Preislagen.

Soeben eingetroffen neuste
Modelle, extra lichtstark,
Xenar 4.5, doppeltem Aus-
zug, Compurverschluss,
Lederbalgen.

6 1/2 x 9 9 x 12 10 x 15

Fr. 170.— 210.— 220.—

Gaslichtkarten per 100

Fr. 3.—, 4.— und 5.—

Tageslichtkarten per 100

Fr. 4.— und 5.—

Stative etc., Taschen-
billigst.

Preisliste gratis u. franko.

Photo-Bischof

Photoversand, Rindermarkt 26

Zürich 1 423



Sansilla
Zahncrème
zur vollendeten
Zahnpflege
Tuben zu Fr. 2.50 u. 1.25
in den Apotheken

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

FLÜELEN Hotel St. Gotthard

a. Vierwaldstättersee

am Eingang zur Avenstrasse, ganz nahe bei
Bahn-, Schiff- und Tramstation. Telefon 146.
Den verehrten Herren Lehrern für Schul- und Vereinsausflüge
bestens empfohlen. Prompte, reichliche Bedienung. Billigste
Preise. Hübsche Zimmer von 2 Fr. an. Pension von Fr. 6.50 an.
253 **KARL HUSER**, Besitzer.

Reinach Homberggüetli

(Aargau) 600 Meter über Meer
Beliebter Ausflugsplatz
Vereinen und Schulen sehr zu empfehlen. Mäßige Preise.
Prachtvoller Garten. Wunderbare Aussicht.
238 **Besitzer: H. Hegetschweiler.**

Schulreise über den Zugerberg- Roßberg nach Walchwil

Es empfiehlt sich bestens 367

Hotel Kurhaus am See

Großer Garten, selbstgeführte Küche. **A. Schwyter**, Küchenchef.

Eine der schönsten Reisen ins Herz der Schweiz

Rigi-Kulm

Die Königin der Schweizerberge.

Vorteilhafte Verpflegung und Logis für
Schulen, Vereine u. Gesellschaften.

Hotel Rigi-Staffel

Bevorzugter Höhenluftkurort. 425

Ragaz Hotel Pension Sternen

Bahnhofstr., am Wege n. d. Taminaschlucht
Schönster u. idealster Ausflugsort. Automobil-Verkehr. Tel. Nr. 61.
Empfiehlt sich höf. für Schulen, Gesellschaften und Vereine.
Grosser schattiger Garten. Bescheidene Preise. Aufmerksame Be-
dienung. Grosse gedeckte Veranda. 401
F. Kempster-Stotzer.

Schloss Habsburg

Sehr lohnender Ausflugsort für Schulen u. Vereine. Wunder-
voller Aussichtspunkt, welcher auf bequemem Weg von
Schinznach oder Brugg in zirka einer 1/2 Stunde erreicht
werden kann. Regem Besuche sieht gerne entgegen 354
Telephon 842 **R. Hummel.**

Nach einer schönen Rigireise

ißt und trinkt man zum Schülerpreise im

HOTEL RIGIBAHN

am See, Vitznau.

Bürgenstock

„Die Perle des Vierwaldstättersees“
870 m ü. M. 329 450 m ü. d. See

Hochinteressanter Felsenweg direkt über
dem See; im Winter 1920/21 rund um die
Hammetschwand erweitert. Großartige Aus-
sicht nach dem See und nach den Hoch-
alpen. Dankbarster Ausflug für Schulen
und Vereine. Von Luzern mit Schiff und
Bürgenstockbahn 50 Minuten.

Bahnhof-Restaurant

Für Schulen und Vereine bestens geeignet und redu-
zierte Preise. Große Säle. **H. BUCHER**, Dir.

SOOLBÄDER

Kohlensäure Bäder (Nauheimerkur)

MÖHLIN: Hotel Sonne 316
Hotel Adler

RYBURG: Hotel Schiff

MUMPF a. Rh.: Hotel Sonne

LAUFENBURG: Soolbad

Prospekte durch die Hotels

Ober-Aegeri Hotel Pension „Löwen“

Schöner großer Saal, prächtiger
Garten, freundliche Zimmer,
ff. Küche und Keller. 340

Gut eingerichtet zur Verpflegung von Schulen und Gesell-
schaften. Prospekte gratis.

Lugano-Castagnola Hotel-Pension „Helvetia“

350 Idealer Frühlingsaufenthalt. Schönste Lage. Mässige Preise.

Kurhaus Pany Prättigau, 1250 m ü. M. Höhen-
luftkurort in geschützter, son-
niger Lage. Geeignet für Ferienaufenthalt. Anlass zu grösseren und
kleineren Spaziergängen u. Ausflügen. Sorgsame Verpflegung. Pen-
sionspreis inkl. Zimmer v. Fr. 10.— an. Prosp. durch d. Besitzer. 355

AROSA Sport-Hotel Merkur

Nächst dem Kursaal. In Sportkreisen bestbekannt. — Gediegen.
Heimelig. 427 **Bes. F. Billwiller-Egli.**

Café u. Restaurant Flora, Luzern

gegenüber Bahnhof

Garten — Konzerte — Ia. Küche
Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 404

Schweizerhalle, Schaffhausen

Bei der Dampfschiffstation und unterhalb der Festung
Munot, 5 Minuten vom Bahnhof, großes Restaurant mit
schattigem Garten, 500 Personen fassend. Vereinen,
Schulen und Gesellschaften bestens empfohlen. Infolge
der schönen Lokalitäten (Bildersaal) und günstigen
Lage, angenehmer Aufenthalt. Für Schulen besondere
Preisbegünstigung. — Gute Küche. — Reelle Weine.
Billige Preise. 381 **Telephon 11.39**

Höflichst empfiehlt sich

Rob. Vogelsanger, Koch.

BRUNNEN

Hotel weißes Kreuz u. Sonne

Gut bürgerl. Haus. Prima Küche und Keller empfiehlt bestens der
tit. Lehrerschaft bei Schul- und Vereinsausflügen. Mäßige Preise.
424 **L. Hofmann**, Besitzer.

Ausflugsort Bruderhaus Winterthur

(Telephon 732) 1/2 Stunde vom Bahnhof (Telephon 732)

Wildpark — Aussichtsturm

Bestgeführte Wirtschaft. Schöne Waldspaziergänge
Es empfiehlt sich den Herren Lehrern, Vereinen und Privaten
405 **Hoffmann-Pfister**, Wirt.

„SENNRÜTI“

Degersheim. Toggenburg. 900 m über Meer.
Besteingerichtete Sonnen-, Wasser- und Diätkuranstalt. Erfol-
reiche Behandlung von Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus,
Blutarmut, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- und Zucker-
krankheiten, Rückstände von Grippe etc. Das ganze Jahr offen.
Illustrierte Prospekte. **Bes.: F. Danzeisen-Grauer.**
112 **Arzt: Dr. med. v. Segesser.**

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

BERGLI GLARUS

schönster Aussichtspunkt mit großer Gartenwirtschaft und schönem Saal. Vereinen und Hochzeiten bestens empfohlen. Gute Küche. Reelle Getränke. 421

Telephon 207

B. Stüssi-Zimmermann

Goldiwil Hotel Waldpark

ob Thun, 1000 m ü. M. Bestempfohlenes Haus in herrlicher Lage am Walde. Idyll als Erholungsort. Bescheidene Preise. Prospekt. 426

Melchtal • Pension Edelweiß

900 m ü. M. Für Ruhebedürftige im nächstgelegenen Tannenwald schöne Ruheplätzchen, für Sportleute lohnende Bergtouren und reichliche Unterhaltung, bekannte gute Küche, elektrisch Licht. Telephon Nr. 1. Reduzierte Preise. 429

Leo von Rotz, Edelweiß.

Schul- und Vereinsausflügen

nach den historischen Stätten des **Vierwaldstättersees** finden Sie bei kurzfristiger Anmeldezeit gute und reichhaltige Verpflegung, eventuell Logis im 444

Hotel Rütli, Brunnen

Gasthaus zum Pfannenstiel

an der Straße Meilen-Egg mit Chalet auf Okenshöhe

empfiehlt sich Schulen, Vereinen, Gesellschaften, Familien und allen Ausflüglern. Schattiger Garten und schöner, geräumiger Saal mit Klavier. Gute Küche und Getränke jeder Art. Eigene große Landwirtschaft. — Telephon: Egg Nr. 1. 433

Der Besitzer: **J. Zahner-Zweifel.**

Brunnen Hotel Rössli

393¹ Telephon Nr. 22
Gut bürgerliches Haus 2. Ranges. Großer Gesellschafts-Saal, geeignet für Schul- und Vereins-Ausflüge. Mäßige Preise. Höflichst empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft **F. Greter, Eigentümer**

St. Moritz Alkoholfreies Volksheim

(Engadin) Hotel, Pension u. Restaurant in sonniger Lage am See. Große Gesellschaftersräume. — Gemeindestube. — Mäßige Preise. Kein Trinkgeld. 440

Zeichnen

Papiere, weiß und farbig
Tonzeichnen-Papiere
Skizzierzeichnen gelb u. grau

Muster gratis!

Ehram-Müller Söhne & Co.
Zürich 5



Bleistifte

Böcklin Zeichenstift	No.	272.	No. 2, 3, 4	per Gros	per Dtz.
A. W. Faber „Pestalozzi“	7600,	„ 1-4	rund,	15.—	1.50
„ „ „	7601,	„ 1-4	eckig,	10.80	1.10
„ „ „	7200,	„ 1-4	„	11.25	1.15
„ „ „	7201,	„ 1-4	„	14.40	1.45
„ „ „	7502,	„ 2, 3, 4	„	14.—	1.40
„ „ „	1433,	„ 1-4	„	12.15	1.25
„ „ „	1386,	„ 1-4	„	14.—	1.40
„ „ „	„	„	„	10.—	1.—

Halte mich in obigen, wie auch in allen übrigen Schulmaterialien höflichst empfohlen

E. Baur, Froschaugasse 8, Zürich.

Weesen • Wallensee • Weesen HOTEL BAHNHOF

Besitzer: **H. Probst** 441
nimmt gerne während der ganzen Saison Schulen und Vereine auf zu mäßigen Preisen. Platz für 300 Personen. Gartenwirtschaft. 435

„Kollegen, das ist unser Fall!“

Als Landaufenthalt für Familien und Feriengäste, eventuell für Pensionäre fürs ganze Jahr, empfiehlt sich die idyllisch gelegene

Pension Lueg ins Land

(vorm. Vogelsang) bei Böckten
Eigene Landwirtschaft. Mäßige Preise. Nähere Auskunft erteilt 435

Der Besitzer: **J. Mohler-Haas, alt Bez.-Statthalter.**

Grünigen Genußreiche Ausflüge mit der 372 Wetzikon - Meilen - Bahn

Seelisberg Hotel Bellvue

Nächst dem Bahnhof
Bekannt für gute und reichliche Verpflegung. Aussichtsterrasse. 445

Besitzer: **Arthur Amstad.**

Seilbahn Ragaz-Wartenstein

Schulausflüge — zur Tamina-Schlucht über den Wartenstein. Seilbahn. Bequemster Weg über Dorf Pfäfers und die hochinteressante Naturbrücke. **Pension Wartenstein.** Landläufige Preise; grosser schattiger Restaurationsgarten, schönste Aussicht über das obere Rheintal. 442



In allen Gesellschaftskreisen

werden die Erfolge der elektro-galv. Wohlmuth-Apparate besprochen. Verlangen Sie kostenlos aufklärende Druckschriften von

G. Wohlmuth & Co.
Kreuzlingen 195

Optiker KOCH

Bahnhofstr. 11, Zürich

Billigste Bezugsquelle für

Botanische Lupen

Präparier-Bestecke

Nadeln, Pincetten

Scheren 389

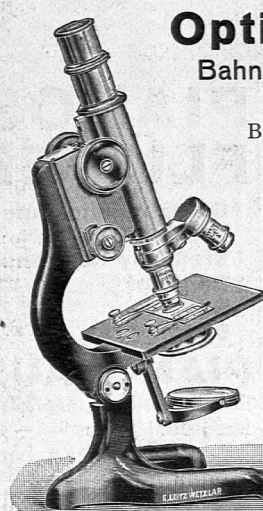
Leitz- u. Zeiss-

Mikroskope

Deckgläser

Objektträger

Ansichtssendungen



A. Hergert pat. Zahnt.
Augustinergasse 29
Bahnhofstrasse 48
Zürich.
Zahn-Atelier
Beste Zahnarbeit
Sprechst. täglich. Solide Preise.
Spezialist f. schmerzloses Zahnziehen u. Plombieren.

Landlehrer

sichern sich schönes Nebeneinkommen in bedeutender, volkswirtschaftlicher Sache. Interessantes und lehrreiches Arbeitsfeld. Kein Kapital erforderlich. Kein Risiko! 443
Offerten unter Chiffre L. 443 Z. an **Orell Füssli Annoncen Zürich.**



für konkurrenzlose
**ZEITUNGS-
REKLAME.**
**Orell Füssli-
Annoncen**
Zürich 1,
Bahnhofstr. 61
und Filialen

Vereins- und Fest-Abzeichen, Fahnen u. Schärpen, Führerfedern und Hornornamenten etc. Liefert prompt 398
Frau L. Brandenberger, Zch. 1,
Posamenterie, Zähringerstr. 10



Büchergestelle

Erbblindeter Schreiner im Tessin (Deutschschweizer) empfiehlt sich der Lehrerschaft zur Herstellung einfacher Möbel. Spezialität: Zerlegbare Büchergestelle. Nähere Auskunft erteilt: **Reithaar, Lehrer, Zürich 3.** 432

Tessinerkur

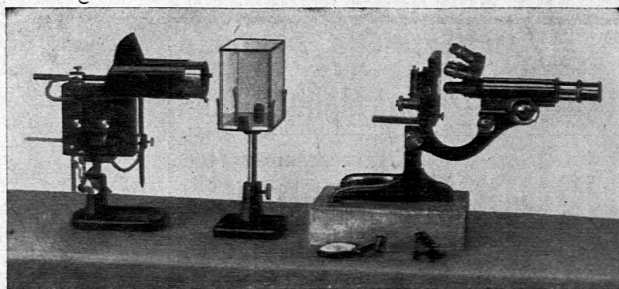
Privatpension mit gut bürgerl., deutschschweizer., sehr reichlichem, kräftigem Tisch, ohne Fleisch, nimmt Kurgäste auf zu Fr. 5.50 pro Tag inkl. Zimmer. Prospekt durch Verkehrs-bureau **Bedigliora (Tessin).** 414

Knaben-Leiter-Wagen

Zürich, Stampfenbachstr. 46/48
Bahnhofquai 9. Katalog frei

Optisches Institut E. F. BÜCHI, BERN

Bei Verwendung der **Liliputbogenlampe**, 4 Amp., mit Sammellinse kann jedes bessere Mikroskop zur direkten Projektion von Präparaten verwendet werden



St. gallische Sekundarlehrer-Konferenz Lesebuch I. Stufe

Um den von der Sekundarlehrer-Konferenz festgesetzten Verkaufspreis von Fr. 5.— netto für die soeben erschienene neue, 8. Auflage, des

Lesebuch für Sekundarschulen, I. Stufe

unter allen Umständen festhalten zu können, sehen wir uns durch die Verhältnisse gezwungen, den Vertrieb nicht mehr, wie früher, durch den Gesamtbuchhandel besorgen zu lassen, sondern die **alleinige und direkte** Auslieferung der

Fehr'schen Buchhandlung, St. Gallen

zu übertragen, an die alle Bestellungen zu richten sind.

Namens der st. gallischen Sekundarlehrer-Konferenz:
Die Kommission

Lehrer und Schulbehörden
gebt schweizerischen Produkten den Vorzug!

Die Radiergummi

„Rütli“ „Rigi“ „Pallas“ „Lux“

teilen alle Vorzüge fremder Marken, sind von vollendeter Qualität, preiswürdig und ökonomisch, nützen sich nur langsam ab und radieren leicht und gründlich. Zu beziehen durch alle Papier- und Schreibwarenhandlungen oder direkt durch die Fabrikanten

Aktiengesellschaft R. & E. Huber
Schweiz. Kabel-, Draht- und Gummi-Werke
Pfäffikon (Zürich)

PIANOS FLÜGEL

Gelegenheitskäufe
in ersten Marken wie:
Steinway & Sons
Blüthner
Bechstein
Bösendorfer

PIANOHAUS
Butsch-Vorsteher, Kreuzplatz
Kreuzbühlstraße 44—46.
ZÜRICH

Amerik. Buchführung lehrt gründl.
d. Unterrichtsbrieft. Erf. gar.
Verl. Sie Gratisprosp. H. Frisch,
Bücher-Experte, Zürich. Z. 68. 203

Klein- Gleichrichter

vorteilhaftester Umformer zur Umwandlung v. Wechselstrom in Gleichstrom, Leistung 0.2 bis 50 KW. 12 bis 440 Volt für Batterieladung, Projection etc.

Besondere Vorteile:

Hoher Wirkungsgrad
Geräuschlos
Kleiner Platzbedarf
Keine Wartung
Niedriger Preis

Drucksachen und Preislisten durch die

Gleichrichter A.-G.

Geschäftsleitung
Baden (Aargau)

A. Herzog, Holzwerkzeugfabrik

Telephon 68 **Fruthwilen** Kt. Thurgau

liefert als Spezialität sämtliche Werkzeuge für Handfertigkeits-Schulen, Hobelbänke mit französischer Patentvorderzange, Hölbel, Sägen und Schraubzwingen etc. etc.



**Empfehlenswerte
Institute und
Pensionate**

Sorgenkinder

finden im **Kindersanatorium Rivapiana Locarno** für kürzere oder längere Zeit, auch während den Ferien, liebevolle, familiäre Aufnahme. Pensionspreis von 4 Fr. an, alles inbegriffen. Gute Referenzen, ärztliche und pädagogische Leitung. Prospekte durch die Verwaltung.

DAVOS. KINDER-Sanatorium Frei

96 Taxen: Fr. 6.50 bis 9.— alles inbegriffen
Für Kinder von 4—16 Jahren. Alle Formen der **TUBERKULOSE**, Asthma, Bronchialkatarrhe, Prophylaktiker. Ausgebildete Kinderpflegerin. Kindergärtnerin. Spezial für Minderbemittelte u. Mittelstand geeignet. Auskunft durch den Besitzer: **PAUL FREI-BOLT**. Leitender Arzt: Dr. med. **WOLFER**.

St-Croix „La Renaissance“, Töchter-Pensionat

Gründliche Erlernung d. französischen Sprache. Näh- u. Schneidekurs durch geprüfte Lehrerin. Handarbeiten, Piano, Haushaltung, Stenographie, Handelskorresp. Prosp. u. Referenzen. 371

Anormale Kinder

geistig und körperlich schwache, schwerhörige und taube finden freundliche Aufnahme, Pflege und Unterricht im

Privat-Institut „Steinbrüchli“ Lenzburg

Familienleben, kleine Schülerzahl. Individ. Behandlung. Pat. Lehrkräfte. Man verlange Auskunft und Prospekte von dem Vorsteher: **L. Baumgartner**.

Kinderheim „Berggrösi“

Telephon 15 **Beatenberg** 1200 m ü. Meer
(Berner Oberland)

Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte zur Verfügung. Beste Referenzen. Mäßige Preise. Bes. Helene Schmid, dipl. Kindergärtnerin, mehrere Jahre Gehilfin in einem großen Kinder-Sanatorium in Ägeri.

Stephanie Schmid

Heimatkundliche Ausmärsche.

Seit meinen Kinderzeiten hat es mir die Heimatkunde angetan. Und während ich sonst aus meiner Schulzeit viel vergass, sind die Heimatkundstunden mir treu im Gedächtnis geblieben. Noch fühle ich das Staunen des Kindes, das zum erstenmal seinen Blick in die Vergangenheit senkte und von den Geschehnissen der Menschen und dem Wandel der Dinge vernahm. Und so kommt es denn, dass die Denkwürdigkeiten meines Heimatortes, von meiner Kinderhand aufgeschrieben, in meinem Bücherregal neben den Meisterwerken der Geschichtsschreibung ihr Ehrenplätzchen gefunden haben. Aber wie ist es möglich, dass ich als Kind die Geschichte meines Heimatortes schreiben konnte? Ich darf es schon verraten: sie ist abgeschrieben. Nicht aus irgend einem alten Buche, sondern von der Wandtafel, wo meist am Schluss der Stunde das Erzählte in kurzer, abgerundeter Form abgelesen wurde. Unser Lehrer, der eifrig ortsgeschichtliche Studien betrieb, hatte es jeweilen vor dem Unterricht geradezu kalligraphisch schön angeschrieben, und das Kopieren in unsere Heimatkundhefte füllte einen Teil unserer Schönschreibstunden aus. Ein geistloses Abschreiben war dies nicht, wir freuten uns am Inhalt und dazu an den zusehends schöner werdenden Schriftzügen in unsern sich mehr und mehr füllenden Heften. Zuletzt wurde noch das Inhaltsverzeichnis auf den Deckel geschrieben, und wir hatten in wenigen Zauberworten beisammen, was unsere Phantasie erfüllte.

Für die Darbietung der geschichtlichen Heimatkunde scheint mir noch heute das oben skizzierte Vorgehen zweckentsprechend. In einer Stadt ist zudem wirkliches und graphisches Anschauungsmaterial genug vorhanden, und die Kinder können sich die selbstgeschriebene Ortsgeschichte durch Bilder und Zeichnungen illustrieren, und das Büchelchen wird ihr lieber Besitz bleiben.

Bei der relativ grossen Ausdehnung und Vielgestaltigkeit einer städtischen Wohngemeinde kann der geschichtlichen die geographische und, wenn ich so sagen darf, die naturkundliche Heimatkunde vorangehen. Und hiebei sollen die grundlegenden Anschauungen auf Ausmärschen gewonnen werden. Jeder Ausmarsch hat seine Geschichte, die in Kürze im «Ausmarschheft» oder «Ausmarschbuch» in Wort und Bild festgehalten wird. Wie ich dies mit meinen Schülern zu tun versuchte, zeigen hier ein oder zwei Beispiele:

1. Beispiel. Auf den Lorenkopf (April). Als wir gegen das Degenried hinaufmarschierten, gewahrten wir mit Freude, dass der Frühling im Walde eingezogen war. Die Knospen der Buchen und der andern Laubbäume hatten sich geöffnet. Die Blättchen hatten sich hervorgewagt, aber sie waren noch zusammengefaltet. Der blaue Himmel blickte freundlich zwischen den Zweigen hindurch. Die Sonnenstrahlen erreichten an manchen Orten den grünenden Waldboden. Da blühten viele weisse Anemonen. Sie besitzen rechtsblättrige Blüten und handförmige Blätter. Sie lieben die kühle Waldesluft; als wir sie pflückten, welkten sie bald. Am Wegerand haben wir noch hellblaue Waldveilchen gepflückt. Ihre Blättchen sind herzförmig und am Rande gekerbt. Wir hatten das Glück, auch blühenden Sauerklee zu finden. Viele seiner schönen dreiteiligen Blätter sind zusammengefaltet, andere ausgebreitet.

Vom Ulrichsbrunnen führt der Weg in einigen Windungen zum Lorenkopf hinauf. Welch schöne Aussicht bot sich dort unsern Augen dar! Wir sahen über die Tannen- und Buchenwipfel hinweg zum Dörfchen Wytikon hinunter. Und ganz in der Ferne zeigte sich uns der Kranz der Schneeberge, schimmernd im Strahl der Sonne. — Dort, vom ewigen Schnee stür-

zen sich die Bäche hernieder, die sich sammeln im Tal, um miteinander die Reise anzutreten, die weite Reise bis zum Meer.

2. Beispiel. Vom Zürichhorn zum Burghölzli (Mai). Es war Föhnwetter. Scharf fuhr der Südwind über den See und peitschte die Wellen ans Land. Ein verankertes Segelschiffchen tanzte auf und nieder. Das Segel war gerafft. Unruhig und graugrün lag die Wasseroberfläche da.

Der Föhn hatte die Luft klar gemacht, so dass wir die Schneeberge mit aller Deutlichkeit sehen konnten. Es schien, als wären sie uns näher als sonst. Weiss schimmerten die einen Schneefelder, während die anderen in bläulichem Schatten lagen. Wie viele Spitzen und Zacken glänzten in dem gewaltigen Bergkranz! Die Namen der grössten Gipfel lasen wir aus der Gebirgszeichnung des Herrn Professor Heim heraus. Sie heissen: Glärnisch, Faulen, Tödi, Scheerhorn, Windgällen, Bristenstock. Die meisten von ihnen sind viele Stunden weit von uns entfernt.

Beim Tiefenbrunnen verliessen wir den See und stiegen die Flühgasse hinan bis zur Höhe des Burghölzli. Da hatte es fast den Anschein, als sollte im Freien ein Fest gefeiert werden: In den buntbeblühten Wiesen prangten die Bäume in ihrem wunderschönen Blütenkleid, rötlich die Apfelbäume, reinweiss die Birnbäume. Doch siehe! Nicht alle tragen ihren Frühlingsschmuck: einige stehen ganz kahl da. Ihre Äste sind abgesägt. Aus der Sägestelle ragen zwei kurze Zweiglein hervor. Es sind Edelreiser; denn der Bauer hat diese Bäume veredelt. Wir wünschen, dass sie seine Mühe lohnen und in wenig Jahren reiche Ernte geben werden. — Auf dem Heimweg pflückten wir noch Blumen.

Die Blumen.

Wer hat die Blumen nur erdacht?
Wer hat sie so schön gemacht?
Gelb und rot und weiss und blau,
Dass ich meine Lust dran schau?
Wer hat im Garten und im Feld
Sie so auf einmal hingestellt?
Erst war's doch noch so hart und kahl,
Blüht nun alles auf einmal.
Wer ist's, der ihnen allen schafft
In den Wurzeln frischen Saft,
Giesst den Morgentau hinein,
Schikt den hellen Sonnenschein?
Wer ist es, der sie alle liess
Duften noch so schön und süss,
Dass die Menschen gross und klein
Sich in ihren Herzen freu'n?
Wer das ist und wer das kann,
Und nie müde wird daran,
Das ist Gott in seiner Kraft,
Der die lieben Blumen schafft.

Für das Beispiel «Auf den Lorenkopf» ergeben sich u. a. noch folgende Themen: Buche im Frühling, Laubbäume, Frühling im Wald, Anemone, Hasenklee, Waldveilchen, ev. vergl. Betrachtungen von Wald- und Wiesenblumen; Orthographie: Substantive, Verben und deren Imperfekte aus der Darstellung im Heimatkundheft, Substantive mit Attributen, Silbentrennung; Vergleich von Dörfchen und Stadt; Was der Stadt-, der Dorfbewohner an seiner Heimat liebt; Lorenkopf als Bergform, andere Bergformen, Zugehörigkeit zum ganzen Bergzug.

Für das Beispiel «Vom Zürichhorn zum Burghölzli» können zur Besprechung herangezogen werden: Der Föhn; Schutzmassnahmen gegen Sturm auf dem Wasser; Was weit weg scheint: Schein und Sein; Bildergehalt der Sprache: Bergkranz, Kuppe, Spitze, Lehne, Fuss, Rücken etc.; Versuche, Namenerklärungen zu geben: Zürichhorn, Tiefenbrunnen,

Flüggasse, Burghölzli; Bedauernswerte Kranke und Benehmen ihnen gegenüber; Wie sich die Natur schmückt; Apfelblüte; Was aus ihr entstehen wird; Pfropfen; Wiesenblumen; Grammatik: Zusammengesetzte Substantive: Föhnwetter, Südwind, Segelschiff etc.; Was mit einem Schiff geschieht (wird gebaut, . . .); was es scheinbar selber tut; Zusammengesetzte Adjektive: graugrün, spiegelglatt . . .

Jeden Ausmarsch mache ich zuerst allein. Vor der Ausführung mit der Klasse wird er vorbereitend besprochen, damit die Schüler wissen, worauf sie zu achten haben. Der Weg wird auf dem Stadtplan gesucht, Distanzen werden abgeschätzt, Mutmassungen über mögliche Beobachtungen werden geäußert.

Nach dem Ausmarsch berichten die Schüler erst frei über das Gesehene, mündlich und schriftlich, mit Illustration. Es folgen orthographische Übungen entweder mit Rücksicht auf die freien Aufsätze oder im Hinblick auf die Darstellung im Heimatkundheft oder zur Bereicherung des Wortschatzes durch Zusammensetzung, Ableitung oder Ähnliches. Dann wird gemeinsam gezeichnet, ausgeschnitten, geklebt, vorhandenes Illustrationsmaterial geordnet, modelliert, event. auch ein Modell hergestellt (Scheune, Pumpe, Wasserrädchen, Bachverbauung, Schiffchen u. dgl.). Es wird besprochen, was ins Heft geschrieben werden soll, gute freie Aufsätze werden mit Änderung der Personalform aufgenommen. Passende Lesestücke aus dem Buch werden herbeigezogen. Was an naturkundlichen Objekten beobachtet, event. heimgenommen wurde, wird behandelt. Am Schluss wird der Ausmarsch rein geographisch betrachtet, je nachdem sich ungesucht Anknüpfungspunkte ergeben: nach Lage, Entfernung, Gestalt des geogr. Objektes etc., man sehe z. B. das Inhaltsverzeichnis der «Heimatkunde des Kantons Zürich» v. Dr. O. Wettstein oder eines andern geographischen Werkes nach, dann wird sich der für den vorliegenden Fall geeignetste Anknüpfungspunkt finden. Systematische Ziele kann ein Ausmarsch nicht verfolgen, die Systematik kommt zu ihrem Rechte, wenn durch vielfache Ausmärsche die Heimat bekannt geworden ist. Dann ist es interessant zu hören, wie das Land gemessen und dargestellt wird, dann mag man dies an Hand des Schulzimmerplanes erläutern. Dann mag das Kind auch auf dem Relief und der Karte die gemachten Exkursionen wiederholen und Vergleichen aller Art anstellen. Inzwischen hat es auf den Märchen auch klimatische Einflüsse zu spüren bekommen und kann auf ihre Bedeutung aufmerksam gemacht werden. Es hat auf seinen Entdeckungsreisen die Menschen in ihrem Charakter und ihrem Erwerb beobachtet und ist nun empfänglich für die Gesellschaftskunde, welche ihrerseits zur geschichtlichen Heimatkunde überleitet.

m. z.

Der Schüleraufsatz als Gradmesser der Begabung. Eine Lehrerfahrung aus dem 7. Schuljahr. Von J. Röhr.

In einer Mädchenklasse war Baumbachs Sommermärchen*) «Der Fiedelbogen des Neck» gelesen worden. Es wurde nun mit dem Märchen gespielt. Man phantasierte das Schicksal des Helden des Märchens, Frieder genannt, weiter und liess ihn als Spielmann oder auch als Geigenkünstler in allen möglichen Situationen in aller Herren Länder auftreten. Eine ganze Anzahl neuer Märchen mit den drolligsten Szenen wurde von der schaffensfrohen Klasse gedichtet. Doch darüber soll hier nicht berichtet werden.

Bevor man das Märchen in der oben angedeuteten Weise verlängert hatte, war die Baumbachsche Fassung natürlich eingehend studiert worden. Am meisten hatte die Leserinnen die Stelle des Märchens ergötzt, in der erzählt wird, wie der Baderlehrjunge Frieder zum Gesellenstück seinen Meister rasieren sollte. Unter der Überschrift «Das missglückte Gesellenstück» wurde nun dieser humorvolle Vorgang in der verschiedensten Art und Weise dargestellt. Man liess alle Personen, die mit der Handlung im Märchen in Berührung stehen, die

heitere Begebenheit erzählen. Als Patomime, als dramatische Szene wurde der Scherz dargestellt. Auch der Zeichenstift kam in Tätigkeit, und das missglückte Gesellenstück wurde gemalt.

Als man die Begebenheit den verschiedenen Personen des Märchens in den Mund legte, liess man natürlich auch Frieder selbst dieselbe erzählen. Dabei wurde gesagt, dass es für den Helden der Geschichte wohl ziemlich peinlich sein müsse, diese Geschichte zu erzählen, in der er doch eine wenig ruhmreiche Rolle spiele.

Damit war die Brücke zum Aufsatz geschlagen und die Unterrichtslage geschaffen, über die diese Zeilen berichten wollen. Die Mädchen sahen ein, dass eine Veranlassung gesucht werden müsse, die Frieder zur Selbsterzählung seines missglückten Gesellenstückes bringt. Die Aufgabe hiess nun: Es ist unter dem Thema «Das missglückte Gesellenstück» eine Selbsterzählung Frieders zu liefern und eine Veranlassung dazu zu erfinden. Bei der eigenen geistigen Zutat der Kinder (Erfinden der Veranlassung) konnte nun deutlich beobachtet werden, wie eine gewisse Situationslogik, also doch eine Art Begabung, in verschiedener Weise zutage trat.

Der Verfasser dieser Zeilen hat nun, um die verschiedenen Typen der 40 Arbeitenden klar zu fassen, die Leistungen in zehn Gruppen gebracht und will nun über die in den einzelnen Gruppen gezeigte Eigenart kurz berichten.

Einige Schülerinnen führen den Leser auf Frieders Hochzeit, und dort wird in lustiger Weise nach Art der Hochzeitsschwenke das Jugenderlebnis des Bräutigams zum besten gegeben.

Eine Anzahl Mädchen schildert, wie das junge Paar durch bühnende Gefilde wandert, in traulichem Gespräch begriffen. Die Gattin will immer aus der Jugend des Gatten berichtet haben, und Frieder erzählt seiner lieben Zuhörerin das missglückte Gesellenstück.

Andere Dichterinnen führen den Leser in Frieders Künstlerheim. Mit einer den Mädchen eigenen Einfühlungsgabe und mit ihrem ausgeprägten Sinn für das Gegenständliche schildern sie eingehend das prachtvoll ausgestattete Landhaus. Eine Gruppe dieser Heimkünstlerinnen zeigt uns in einer traulichen Familienszene, wie die Kinder ihren Vater Frieder bitten, ihnen doch etwas aus seiner Jugendzeit zu erzählen und wie dieser ihnen ihren Wunsch erfüllt. Die andere Gruppe der kleinen Schriftstellerinnen, die sich als Schauplatz der Handlung das Künstlerheim gewählt hatten, veranstalten in der Villa einen grossen Gesellschaftsabend bei hellem Lichtschein. Fröhliche Menschen sind in lebhaftester Unterhaltung begriffen, und der berühmte und gefeierte Geigenkünstler erzählt zum grossen Ergötzen aller Anwesenden das missglückte Gesellenstück.

Die bisher skizzierten vier Arbeiten zeigen bei aller Lebendigkeit der Schilderung doch in der Auffindung der Veranlassung eine ziemliche Ferne der Beziehung. In der Intensität des Durchdenkens der in der Geschichte gegebenen Verhältnisse bleiben sie hinter anderen Arbeiten zurück, wie die weiteren Ausführungen zeigen werden.

Die nächste Gruppe umfasst fünf Arbeitstypen. Gemeinsam ist allen Arbeiten, dass die Verfasserinnen den Helden in seine Heimat zurückführen und ihn dort zum Erzählen des missglückten Gesellenstückes veranlassen. Die gesamte Heimatgruppe zerfällt aber wieder in zwei Untergruppen, deren erste Frieder in der Heimat im Kreise seiner Jugendgespielen erzählen lässt, während die zweite den Helden in der Heimat in irgend einer Weise zu seinem alten Meister persönlich in Beziehung setzt. Die Schülerinnen, die den Helden bei seinen Jugendgespielen auftreten lassen, arbeiteten nun wieder in doppelter Weise. Einige lassen ihn auf einer Konzertreise in die Nähe seines Heimatdorfes kommen und demselben einen Besuch abstatten, wo er dann unter der Dorfllinde seinen Jugendgenossen das Erlebnis zum besten gibt. Andere dagegen verfahren so, dass die Dorfbewohner ihren berühmten Dorfsohn zur Kirmes einladen. Der Künstler leistet der Einladung Folge. Diese Kirmesfeier wird ein grosses Fest. Frieder kennt keinen Stolz. Er führt die Dorfmadchen, seine Jugendgespielen,

*) Die Muttersprache. Fünfter Teil. Seite 20. Julius Klinkhardt. Leipzig 1917.

unermüdlich zum Tanz. In einer Tanzpause, wo besinnliche Ruhe und behagliche Gemütlichkeit der lauten Lust Platz macht, erzählt nun Frieder seiner fröhlichen Zuhörerschaft das missglückte Gesellenstück.

Die Schülerinnen, die den Helden in der Heimat mit seinem ehemaligen Meister, dem Dorfbader, in persönliche Beziehung bringen, arbeiteten in dreifach verschiedener Weise. Einige lassen den Künstler in das noch bestehende Geschäft seines Meisters geraten, wo derselbe den unbekannten vornehmen Herrn in höchst eigener Person bedient. Frieder führt nun durch seine Erzählung vom missglückten Gesellenstück eine sehr ergötzliche Erkennungsszene herbei, die den alten, biederen Meister in nicht geringe Verlegenheit versetzt. Andere lassen den Künstler, der den Tod des alten Baders erfahren hat, zu dessen Begräbnis herbeieilen, und als man im Trauergefolge vom Charakter des alten verstorbenen Ehrenmannes spricht, erzählt Frieder mit wehmütigem Humor das missglückte Gesellenstück. Wieder andere erzählen, wie Frieder, in dessen Herzen grosse Hochachtung vor dem alten, einfachen, nun längst verstorbenen Manne lebt, am Totensonntag in sein Heimatdorf eilt und am Grabe seines einstigen Meisters in dankbarer Erinnerung einen Kranz niederlegt. Dabei erzählt er dem Totengräber, seinem ehemaligen Schulkameraden, der ihm das Grab des guten Alten gezeigt hat, mit milder, lächelnder Trauer sein Jugenderlebnis, das missglückte Gesellenstück.

Man sieht, wie in der Heimatgruppe der Aufsätze bei der Auffindung der Veranlassung eine gewisse Innigkeit der Beziehung hergestellt worden ist, und zwar bemerkt man in der gesamten Gruppe eine Steigerung, da der Held einmal zu seinen Jugendspielen, dann aber zu seinem ehemaligen Meister in Beziehung gesetzt wird. Der gesamten ersten Gruppe der Arbeiten (die ersten vier Arbeiten) gegenüber ist also unverkennbar ein Fortschritt zu verzeichnen; denn die gesamte zweite Gruppe der Arbeiten lehnt sich in der Auffindung der Veranlassung vielmehr an den tatsächlichen Vorgang im Märchen an, weil sie einerseits die Wiedererzählung des missglückten Gesellenstückes in die Heimat Frieders, also an den Ort des wirklichen Geschehens verlegt und weil sie andererseits mit der Wiedererzählung Personen in Verbindung bringt, die Zeugen des wirklichen Geschehens waren oder die doch dasselbe seinerzeit aus erster Hand erfuhren. Damit beweist aber die zweite Gruppe, dass sie einen tieferen Einblick in die inneren Zusammenhänge getan hat als die erste. Ihre Arbeiten sind zweckmässiger als die der ersten Gruppe. Die Mädchen der zweiten Gruppe haben logisch schärfer gearbeitet, sie sind also (wenigstens in der Erfassung der in dieser Arbeit geforderten geistigen Aufgaben) den Schülerinnen der ersten Arbeitsgruppe gegenüber die übergeordnete Intelligenz.

Die dritte Gruppe hat nur eine Arbeit. Sie stellt die Höchstleistung in der Lösung der in dem Aufsatz gestellten Aufgabe dar. Um sie als solche zu erkennen, muss der Leser doch mit einigen kurzen Strichen mit dem missglückten Gesellenstück bekannt gemacht werden.

Der arme Waisenknabe Frieder musste auf Beschluss wohlmeinender Nachbarn Bader werden. In seiner früheren Jugendzeit hatte er vom alten Vogelsteller Klaus das Geigenspiel erlernt. Er selbst wollte Spielmann werden zum Entsetzen seiner ehrbaren Muhmen und Basen. Der Junge schlug sich zwar recht und schlecht, aber ohne inneren Beruf durch die Lehrzeit und kam sogar bis zum Gesellenstück: er sollte seinen Meister rasieren. Alle Vorbereitungen waren erledigt. Die Prozedur sollte beginnen. Der neugebackene Geselle hatte das Messer an die Wange seines Meisters gesetzt. Da erschien auf der Strasse ein Bärenführer. Die Vorführungen des Tieres wurden begleitet von einer einförmigen Dudelsackmelodie. Diese Melodie elektrisierte den angehenden Badergesellen — und er schnitt den Lehrgewaltigen furchtbar in die Wange.

Die Schülerin der dritten Gruppe lässt den Künstler in gereiften Jahren (Silberfäden durchziehen schon sein schwarzes Haar) in sein Heimatdorf zurückkehren. Es ist Kirmes. Oben im Saale dreht sich die Dorfjugend, die der alternde Künstler nicht kennt, in lustigem Tanze. Der Künstler sitzt

mit seinen alten Jugendfreunden in schattiger Laube bei einem Glase Wein in traulichem Gespräch beisammen. Die Musik und der Jubel der Tanzenden tönt laut hinaus in den traulichen Alterswinkel. Plötzlich unterbricht der Künstler das Gespräch und lauscht gespannt den Tönen der Tanzmusik. Betroffen schauen ihn seine alten Freunde an. Doch der Künstler horcht und lauscht. Dann ist's aber auch, als horche er in sich hinein. Dabei schauen seine Augen an allen vorbei, als suchen sie ein fernes, fernes Ziel. Lächeln umspielt den Mund des Sinnenden. Nach einiger Zeit wendet er sich freundlich wieder an seine Tafelrunde und erzählt seinen erstaunten Zuhörern — das missglückte Gesellenstück. Des Rätsels Lösung: die Tanzmusik hatte dieselbe Melodie gespielt, die einst der Dudelsack des Bärenführers ertönen liess. Und diese Klänge der Fiedel der Tanzmusik führten nun in der Seele des Künstlers die Szene herauf, die wir als das missglückte Gesellenstück kennen.

Diese Schülerin hat die Veranlassung zur Selbsterzählung Frieders am tiefsten gegründet. Sie hat die durch und durch musikalische Natur des Künstlers erfasst. Sie weiss, dass in der Seele solcher Musikmenschen alles singt und klingt, alle geistigen Funktionen solcher Menschen hängen an musikalischen Momenten und gründen sich auf solche. Die Schülerin der dritten Gruppe ist am weitesten in den Zusammenhang der Dinge im Rahmen der Baumbachschen Märchenkunst eingedrungen. Sie hat bei der Lösung der im vorliegenden Schulaufsatz gestellten Aufgabe innerhalb ihres Klassenverbandes die grösste Geistesschärfe, also in diesem Falle die höchste Intelligenz gezeigt.

Wenn man die Leistungen der Klasse übersichtlich zusammenstellt, so ergibt sich folgendes Bild:

- | | | | | |
|-----|-------------------|---|---|--|
| I. | In der Heimat | 1. Erzählung auf der Hochzeit | a | Kein einigender Gesichtspunkt. |
| | | 2. Der Künstler erzählt der Gattin | | |
| | | 3. Der Künstler erzählt seinen Kindern | | |
| | | 4. Der Künstler erzählt seinen Gästen | | |
| II. | In der Dorfheimat | 5. Frieder erzählt unter der Dorflinde | a | Beziehung zu den Jugendspielen. |
| | | 6. Frieder erzählt in der Tanzpause | | |
| | | 7. Gespräch im Laden des Meisters | b | Persönliche Beziehungen zum Lehrmeister. |
| | | 8. Der Künstler erzählt beim Begräbnis des Meisters | | |
| | | 9. Der Künstler erzählt am Totensonntag seinem Jugendfreund, dem Totengräber | | |
| | | 10. Der Künstler erzählt, erinnert durch die Melodie die einst bei dem Ereignis selbst ertönte. | | |

Man sieht aus der Aufstellung, wie sich die geistige Arbeit immer mehr konzentriert. Bei I liegt die Veranlassung zur Selbsterzählung des Helden in mehr aussenstehenden Menschen, in II sind es schon mit dem ganzen Vorgang innerlich verbundene Personen, die die Veranlassung zur Selbsterzählung werden, und bei III sind es die Seelenkräfte des Helden selbst, die ihn zur Erzählung veranlassen. Dieser Gang zeigt aber deutlich ein immer stärkeres Anspannen der logischen Kraft. Man sieht in der oben dargelegten Dreifachheit der Aufsatzproduktion tatsächlich eine in diesem Falle sichtbar gewordene Schichtung der geistigen Kräfte der Klasse, und es ist eine derartig kritische Behandlung des Kinderaufsatzes ein Mittel, um dem äusserst schwierigen Problem der Begabung von einer Seite her praktisch zu Leibe zu gehen. Selbstverständlich muss die Klasse immerhin schon an ein freies Arbeiten gewöhnt sein, damit die Leistung auch wirklich unter dem Zeichen der Produktion steht; denn beim Schaffen zeigt sich ja das geistige Gesicht des Menschen am deutlichsten.

So ist eine derartige Nachbehandlung der Kinderaufsätze für den Lehrer sehr lehrreich. Sie bietet ihm eine nicht zu verachtende Handhabe bei der Beurteilung der geistigen Kräfte der Kinder. Aber noch viel interessanter ist die andere Seite der Sache. Wenn die Kinder gewöhnt sind, im Aufsatz sich

zu geben, so erhält der aufmerksame und feinfühligste Lehrer bald hochinteressante, tiefe Einblicke in das Seelenleben der Kinder. Gefühle, Stimmungen, Meinungen strömen da dem Erzieher entgegen, die er als höchst wertvolles Gut zur psychologischen Analyse seiner Zöglinge bucht. Diese Betätigung ist eine der reizvollsten Arbeiten unseres schönen Berufes.

Doch davon ein anderes Mal!

Der Kinematograph in der Schule.

Das lebende Bild ist ein so vorzügliches Anschauungsmittel, dass auch die Schule es in ihren Dienst stellen muss und stellen wird, sobald es vom pädagogischen Standpunkt aus einwandfrei ist, und die Kosten der Vorführung erschwinglich sind. An das kinematographische Schulbild müssen aber wesentlich andere Anforderungen gestellt werden, als an die Bilder, die zur Vorführung an die nur Unterhaltung suchende Menge bestimmt sind. Als ich daher vor bald 10 Jahren die Frage der Einführung des Kinematographen in der Schule untersuchte, fand ich, dass die technische und finanzielle Seite wohl zu lösen gewesen wäre, dass aber nicht eine genügende Zahl wertvoller Bilderreihen zur Verfügung standen. Heute hat sich die Lage so weit geändert, dass jetzt genügend kinematographische Aufnahmen vorhanden sind, aus denen für die Schule brauchbare Teile herausgenommen werden können. Es ist also an der Zeit, die Frage der Schulkinematographie auch in Bezug auf die übrigen veränderten Verhältnisse zu prüfen. Wenn auch die vorhandenen Bilderreihen den Lehrer noch nicht immer in jeder Hinsicht befriedigen, so sollten doch wenigstens die schweizerischen Mittelschulen einen Kinematographen anschaffen, denn wir können zu besonderen Schulbildern nicht eher kommen, als bis eine grössere Zahl Schulen Vorführungsapparate besitzen. Dann werden sich Mittel und Wege finden, eine grössere Zahl Bilderreihen zu schaffen, die in erster Linie vom Standpunkt des Unterrichts aufgenommen wurden. Über diese Mittel und Wege kann ich mich heute noch nicht näher verbreiten. Ich kann nur mitteilen, dass die Schweizerische Sammelstelle für Lehrmittel der Warenkunde in Zürich schon Vorstudien in dieser Hinsicht gemacht hat. Was mich veranlasst, schon jetzt, bevor diese Arbeiten abgeschlossen sind, an die Öffentlichkeit zu treten, ist die Tatsache, dass eine Filmgesellschaft die Angelegenheit der Schulkinematographie in die Hand nehmen will und zwar in einer Art, die das Anwendungsgebiet und den Zweck des lebenden Bildes in der Schule völlig verkennt. Es scheint mir daher am Platze, einige Leitsätze zu veröffentlichen, deren Beachtung mir unerlässlich erscheint, wenn wir den Anspruch erheben, mit dem lebenden Bilde ein wertvolles Anschauungsmittel und nicht eine blosser Unterhaltung in den Schulunterricht einzuführen. Die Leitsätze sind in erster Linie im Hinblick auf die Mittelschulstufe aufgestellt. Sie haben aber mehr oder weniger auch für die übrigen Schulstufen ihre Geltung.

Leitsätze für die Verwendung des Kinematographen in der Schule.

1. *Das lebende Bild darf in der Schule nur Verwendung finden, wo es gegenüber dem stehenden Lichtbild eine wesentliche Bereicherung der Anschauung bringt.* Die Anwendung des lebenden Bildes ist also beschränkt und soll im Interesse des Unterrichts beschränkt bleiben. Die Schule hat die Pflicht, ihre Ziele mit möglichst einfachen Mitteln zu erreichen. Sie soll erst dann zu umständlichen und kostspieligen Verfahren greifen, wenn ein wesentlicher Gewinn für die geistige Förderung des Schülers herauskommt. Die Schule hat ferner zu unterrichten und nicht zu unterhalten.

2. *Der Film soll nur Bewegungsvorgänge bringen, bei denen die Bewegung eine wesentliche Rolle spielt.* Also beispielsweise keine Landschaften, von der Eisenbahn oder vom Flugzeug aus aufgenommen. Denn Landschaften geniesst und erklärt man besser am ruhig stehenden Lichtbild (Ausnahmen vorbehalten: grossartige Wasserfälle, oder wenn man vielleicht einmal zeigen will, wie die Welt vom bewegten Flugzeug

aus aussieht). Leitsatz 2 ist im Grunde genommen schon in Satz 1 enthalten. Er ist aber besonders zu betonen in Anbetracht der Bilderreihen, die von geschäftlicher Seite den Schulen zur Vorführung angeboten werden.

3. *Die vorzuführende Bilderreihe muss, wie jedes andere Lehrmittel, der Schulstufe und dem Zweck des Unterrichts angepasst sein.* Es ist daher im allgemeinen ausgeschlossen, denselben Film von der Primarschule bis zur Hochschule hinauf laufen zu lassen. Ferner können die Schulfilme nur von Lehrern ausgewählt werden, die auf der betreffenden Schulstufe und in dem betreffenden Fache Unterricht erteilen.

4. *Im Schulunterricht können nur kurze, wenige Minuten dauernde Filme Verwendung finden.* Im wesentlichen nur bewegte Ausschnitte (von 60, höchstens 100 m) aus bestehenden Filmen, oder dann später die besonderen Aufnahmen für die Schulen. In wissenschaftlichen Filmen (z. B. mikroskopische Aufnahmen von Siedtopf und anderen, Vogelfilme Burdet's, Aufnahmen physiologischer Institute, des Institutes Marey usw.) besitzen wir schon Beispiele klassischer Kürze ohne unnötige Zutaten.

5. *Der Film muss zu der Zeit zur Verfügung stehen, in dem der Stoff im Unterricht behandelt wird.* Es kann sich also keineswegs um einen regelmässigen Filmumlauf handeln, wo jede Schule alle 14 Tage ihren neuen Film erhält, wie die Filmgesellschaften sich dies denken. Dann dient der Film höchstens der Unterhaltung; dafür kann die Schule aber keine grösseren Mittel aufwenden. Wir wollen den Schülern — gerade durch die Einführung des Kinematographen — den Unterricht möglichst anschaulich und genussreich machen, aber wir wollen beim Unterricht bleiben und nicht die Rolle eines Variététheaters übernehmen.

6. *Der Vorführungsapparat muss gestatten, mittelst eines einfachen Handgriffes von der Kinematographenprojektion zur gewöhnlichen Lichtbilderprojektion überzugehen, wobei das Stehbild ohne Gefahr beliebig lange stehen bleiben kann.* Diese Forderung ergibt sich aus Leitsatz 2, nach dem streng darauf zu achten ist, dass soviel als möglich das ruhig stehende Lichtbild benutzt wird, an dem viel besser zu erklären ist, als am rasch ablaufenden und unruhigen lebenden Bild.

Die aufgestellten Leitsätze vermindern allerdings die Rentabilität eines Schulfilm-Unternehmens und es scheint mir — schon nach meinen früheren Berechnungen — ausgeschlossen, dass eine Erwerbsgesellschaft auf ihre Rechnung kommt. Hingegen lässt sich wahrscheinlich eine Leihsammlung von Schulfilmen anlegen und zu erschwinglichen Beträgen den schweizerischen Mittelschulen zur Verfügung stellen, wenn nach den Grundsätzen verfahren wird, nach denen die Schweizerische Sammelstelle für Lehrmittel der Warenkunde ihre Lehrmittel herstellt und an die Schulen abgibt (einfache Betriebsführung, Abgabe zu den reinen Selbstkosten). Der Leiter der Sammelstelle hat im Sinn, die Frage der Schulkinematographie unter den neuen Verhältnissen wieder nach allen Seiten zu prüfen, und er hofft, in einiger Zeit den schweizerischen Mittelschulen bestimmte Vorschläge machen zu können. Da die Sammelstelle über eine grössere Zahl technischer Einrichtungen und Erfahrungen verfügt, und überdies schon jetzt mit den meisten schweizerischen Mittelschulen verkehrt, wäre sie vielleicht auch die geeignete Stelle für die Errichtung und technische Besorgung einer Schulfilmsammlung. Es würde sich selbstverständlich nicht nur um eine Filmsammlung für warenkundliche und verwandte Fächer handeln, sondern es wären alle Gebiete des Unterrichts zu berücksichtigen, in denen das lebende Bild ein Bedürfnis ist. Zur Auswahl der Bilderreihen würden jeweiligen Fachlehrer der betreffenden Unterrichtsgebiete herangezogen.

Wenn einmal Erfahrungen mit dem Kinematographen auf der Mittelschulstufe vorliegen, wäre dann leichter zu beurteilen, in wie weit das lebende Bild auch der Sekundar- oder Primarschule dienstbar gemacht werden könnte oder sollte.

Dr. Ernst Rüst.

Beständigkeit ist das Kennzeichen aller grossen Männer der Tat. (O. Swett Marden, Nur Beharrung führt z. Ziel.)